This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Princeton University Library
32101 064799917

Praktische

Bibelerklärung.

(VI. Reihe der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher".)

Begründet von Friedrich Michael Schiele.

Herausgegeben von Karl Aner.

9.

Die Geschichte Jesu in Galiläa.

Von

D. Dr. M. Brückner,
Divisionspfarrer.

1. bis 3. Tausend.

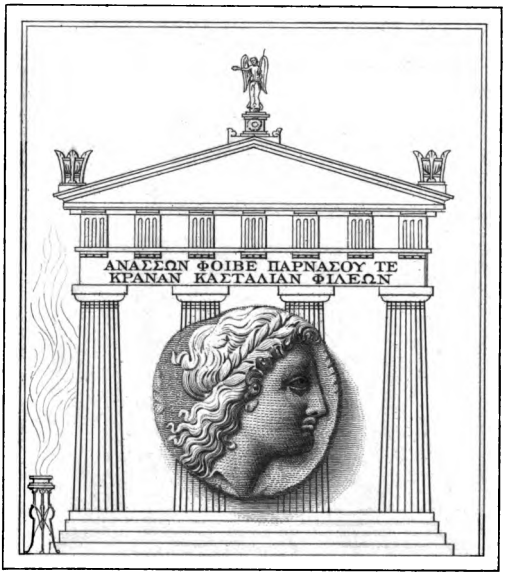
RECAP

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1919.

Einfache Nummer 50 Pf., gebunden 80 Pf.
Doppel-Nr. 1 M., gebunden 1 M. 30 Pf.
(Im Einzelverkauf zuzüglich Teuerungszuschlag)

5341.217

INDEX LIB.



CLASSICAL SEMINARY
PRINCETON UNIVERSITY
CLASS OF 1903 FUND

Digitized by

Digitized by Google

Digitized by Google

Praktische Bibelerklärung

9

Die Geschichte Jesu in Galiläa. Erklärung der synoptischen Evangelien. I.

Von

D. Dr. M. Brückner.

1.—3. Tausend.

Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. VI. Reihe, 9. Heft.

Begründet von D. theol. Friedrich Michael Schiele. Herausgegeben von Dr. Karl Aner.

Tübingen 1919. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

Digitized by Google

Copyright 1919 by J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Alle Rechte, einschließlich des Uebersetzungsrechts, vorbehalten

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Einleitung.

„Verstehest du auch, was du lieseſt?" So fragte nach Apoſtelgeſchichte 8,30 Philippus den Kämmerer aus Mohrenland, der auf ſeinem Wagen den Propheten Jeſaja las. Dieſer aber ſprach: „Wie kann ich, ſo mich nicht jemand anleitet?" Da ſetzte ſich Philippus zu ihm auf den Wagen und erklärte ihm die Schrift.

Dieſen Dienſt wollen die folgenden Blätter dem Leſer an den Hauptquellen des Lebens Jeſu erweiſen. Hier iſt er ja beſonders nötig zu einer Zeit, in der die widerſprechendſten Urteile über die Perſon Jeſu bis zur vollſtändigen Leugnung ihrer Geſchichtlichkeit umlaufen. Hier genügt auch die einfache Aufforderung des „Nimm und lies!" nicht mehr. Selbſt das würde dem Leſer wenig helfen, wenn ihm zu den ungezählt vorhandenen Darſtellungen des Lebens Jeſus eine neue geboten würde. Sie würde nur eine neue ſubjektive Färbung des Bildes bieten, zu deſſen objektiver Darſtellung nun einmal der in den Quellen vorhandene Stoff nicht ausreicht [1]).

Dagegen iſt es eine bisher noch nicht genug gelöſte, aber grade bei dem heutigen Stande der Dinge ebenſo dringende wie dankbare Aufgabe, den nichttheologiſchen Leſer in das Verſtändnis der Quellen ſelbſt einzuführen und zu eigener Beurteilung derſelben anzuleiten.

Deshalb ſollen hier vor allem die evangeliſchen Geſchichten ſelbſt in ſachgemäßer Auswahl und Ueberſetzung dargeboten werden. Zugrunde gelegt iſt dabei das Markusevangelium, weil es tatſächlich den beiden andern Synoptikern zugrunde liegt und faſt vollſtändig in ihnen enthalten iſt. Berückſichtigt iſt aber nur die galiläiſche Periode der Wirkſamkeit Jeſu, und auch von dieſer nur die eigentliche Geſchichte, da die Reden Jeſu beſonders behandelt werden ſollen.

In den beigegebenen Erklärungen aber handelt es ſich letztlich nicht um die oft unmögliche Feſtſtellung des geſchichtlichen Wertes oder Unwertes einer Erzählung. Das Volk hält das

1) Wer ein ſolches Lebensbild wünſcht, ſei auf das religionsgeſchichtliche Volksbuch „Jeſus" von W. Bouſſet (I 2. 3) oder auf das vorzügliche Schriftchen von R. Otto „Das Leben und Wirken Jeſu", Göttingen 1905, verwieſen. Ueber „Die Quellen des Lebens Jeſu" vgl. P. Wernle (Religionsgeſchichtliche Volksbücher I 1).

MAY 31 '04 CC '03 Harvard. 1st 20rd.
5341
.217
(RECAP)
536981 I* 3
Digitized by Google

Bild seiner Helden nicht in biographischen Notizen fest, sondern in Anekdoten, die es sich von ihnen erzählt, und die ihr Bild in seinem Kern viel besser erfassen und treuer widerspiegeln als es geschichtliche Erinnerungen zu tun vermögen. So kann auch eine evangelische Erzählung sehr wohl als geschichtlich zweifelhaft oder als ungeschichtlich erkannt werden, ohne doch ihren religiösen Wert zu verlieren. Wer möchte wohl die innere Wahrheit, die uns in der Versuchungsgeschichte Jesu oder in der Erzählung vom sinkenden Petrus entgegentritt, von ihrer geschichtlichen Wirklichkeit abhängig machen? Oder wer möchte in dem Christusbilde der Evangelien das „Weine nicht!" vermissen, das Jesus zu der Mutter des Jünglings von Nain spricht, auch wenn er die Erzählung nicht für geschichtlich halten kann?

Doch nicht in solchen offensichtlich ungeschichtlichen Erzählungen liegt die eigentümliche Schwierigkeit der praktischen Erklärung des geschichtlichen Stoffes der Evangelien, sondern vielmehr in der immer deutlicher sich ergebenden Erkenntnis, daß es überhaupt unmöglich ist, die Ursprünglichkeit irgendeiner konkreten Erzählung der Evangelien wissenschaftlich festzustellen. Haben auf der einen Seite selbst ein Drews und Jensen die Geschichtlichkeit der Person Jesu im allgemeinen zugeben müssen, so will es doch andrerseits nicht mehr gelingen, ein allgemeiner anerkanntes Lebensbild Jesu im einzelnen zu entwerfen. Vielmehr wird gerade diese unlösliche Verschmelzung seiner geschichtlichen und ungeschichtlichen Züge als die besondere Eigentümlichkeit des neutestamentlichen Christusbildes zu gelten haben. Darin liegt sein „übergeschichtlicher" Wert, und das ist auch der allein berechtigte Standpunkt einer „praktischen" Erklärung der Geschichte Jesu.

Eben darum ist es aber nicht minder in der Aufgabe der Wissenschaft wie in der Absicht der folgenden Ausführungen gelegen, zu zeigen, welchen religiös-sittlichen Ideen oder praktisch-kirchlichen Tendenzen das Christusbild der Evangelien, speziell des Markus, seine Entstehung zu verdanken hat. Wir haben also in erster Linie nicht zu fragen, was wir heute über die Geschichte Jesu denken, sondern, was die Evangelisten darüber gedacht haben, wie „Markus", „Matthäus" und „Lukas", oder auch schon ihre Gewährsmänner, die einzelnen Erzählungen angesehen, gestaltet und für ihr Christusbild verwendet haben. Nur so wird dieses wunderbare Christusbild geschichtlich verständlich und kann in seiner bleibenden religiösen Bedeutung recht erfaßt und gewürdigt werden.

Zum besseren Verständnis des Folgenden müssen wir uns

Digitized by Google

daher noch kurz die Gesichtspunkte vergegenwärtigen, nach denen Markus sein Evangelium zusammengestellt hat.

Der Plan des Markus ist es nach 1 1, den Ursprung des Evangeliums von Jesus Christus darzustellen. Dazu gehört für ihn ein Doppeltes: erstens der Nachweis der Messianität und Gottessohnschaft Jesu; zweitens die Begründung der christlichen Gemeinde mit ihren Autoritäten und ihrer Lehre, mit ihrem Kultus und ihren Riten in der Geschichte Jesu selbst.

Die Messianität Jesu beweist Markus im ersten Teile (Kap. 1—8) dadurch, daß er den bei der Taufe als Gottessohn bezeugten und mit dem Gottesgeiste ausgerüsteten Jesus als Wundertäter und Verkünder göttlicher Geheimnisse auftreten läßt, womit er freilich dem Volke sowohl wie seinen Jüngern unverstanden bleibt, während ihn die Dämonen mit Geisterblick erkennen und — in der Absicht des Markus — dem Leser verraten. Der zweite Teil (Kap. 8 27 bis zum Schluß) beginnt mit dem Petrusbekenntnis, wobei Jesus dem menschlichen Messiasgedanken des Petrus (und des Judentums) den göttlichen Messias (des Christentums) gegenüberstellt, der als „Menschensohn" sterben und auferstehen soll. Was Jesus hier in dreifacher Leidensverkündigung genau voraussagt, wird dann in der Leidensgeschichte ausführlich und dramatisch beschrieben.

Neben dieser Rechtfertigung des christlichen Messiasglaubens lag es aber dem Evangelisten ebensosehr am Herzen, die Entwicklung des Christentums und seine Organisation in der christlichen Gemeinde aus dem Leben Jesu selber zu begründen und abzuleiten.

In ersterer Beziehung kommt vor allem die auf Verstockung zurückgeführte Verwerfung Jesu durch die Juden und seine Annahme durch die Heiden in Betracht. Die christliche Missionstätigkeit überhaupt wird durch die Berufung der ersten Jünger zu Menschenfischern begründet und ihre Art und Weise wird 6 7—13 auf besondere Anweisungen Jesu zurückgeführt. Ihren doppelten Vollzug unter Juden und Heiden stellen die beiden Speisungsgeschichten dar. Die Lehre, die die Apostel verkünden sollen, ist „das Geheimnis des Reichs", Mark. 4 11, d. h. das Evangelium von Jesus Christus. Er ist das „Wort", das der Sämann ausstreut, 4 14, das Brot, das die Jünger verteilen sollen und das sie bei sich im Schiffe haben, 8 14.

Die Organisation der Gemeinde betreffen vor allem am Anfang und Schluß des Evangeliums die beiden großen Kultformen, die Taufe und das Abendmahl. Die Verbindung der Taufe Jesu mit seiner Geistsalbung ermöglichte es, dieselbe zum Urbild der christlichen Taufe aus Wasser und

Digitized by Google

Geist zu gestalten. Desgleichen ist es Markus gewesen, der die christliche Abendmahlsfeier ausdrücklich an die Stelle des jüdischen Passah gesetzt und auch der christlichen Osterfeier am Sonntage nach dem 14. Nisan durch die Erzählung vom leeren Grabe den Weg gebahnt hat. 2 20 soll der Freitag als der christliche Fasttag gegenüber den jüdischen Fasttagen begründet werden. Daß auch der Verlauf der christlichen Liebesmahle (Agapen) in den Speisungsgeschichten dargestellt wird, lassen die Abendstunde, die Ordnung in Gruppen, das Dankgebet, die Austeilung und die Sammlung des Brotes in Körben deutlich erkennen.

So spiegelt das Markusevangelium, wie die synoptische Ueberlieferung überhaupt, nicht nur das Bild des geschichtlichen Jesus wider, sondern mit ihm zugleich das der christlichen Gemeinde. Es ist das Bild des Christus, der „das Haupt der Gemeinde" ist, „welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllet" (Eph. 1 23). Darin liegt der eigentümliche Reichtum dieses Christusbildes, aber auch die besondere Schwierigkeit seines Verständnisses. Unsere Aufgabe ist es, soviel als möglich beiden Seiten desselben gerecht zu werden.

A) Vorbereitung des Auftretens Jesu.

Das Auftreten Jesu wird von den Evangelisten nicht durch die Schilderung seines Entwicklungsganges oder eine Charakteristik seiner Persönlichkeit vorbereitet, sondern durch die Aufzählung wunderbarer Veranstaltungen, die seine Messianität und Gottessohnschaft beweisen sollen. Dazu gehören: die Weissagung des Alten Testaments; die Bezeugung durch Johannes den Täufer; die Proklamierung seiner Gottessohnschaft durch die Himmelsstimme und seine Geistsalbung bei der Taufe; die Ueberwindung Satans in der Wüste. Matthäus und Lukas stellen noch die Erzählung von seiner wunderbaren Geburt und Kindheit voran [1]).

So wenig alle diese Worte und Erzählungen als geschichtliche Beweise für die Gottheit Jesu gelten können, so enthalten sie doch in zeitgeschichtlichem Gewande unvergängliche Wahrheiten. Diese beruhen darauf, daß das Christentum in der Tat auf der Linie der Vollendung der alttestamentlichen Religion liegt, wenn diese auch selbst ihre Vollendung andersartig erwartet hat; ferner darauf, daß Johannes der Täufer der Sache nach der Vorläufer Jesu war, wenn er ihn auch persönlich nicht gekannt und als Messias bezeugt hat. Endlich muß auch Jesus

1) Diese sollen in einem besonderen Hefte behandelt werden.

Digitized by Google

selbst vom Geiste Gottes so erfüllt gewesen sein, daß er im Glauben der Seinen zum Messias erhoben und in seiner Christusgestalt für die Menschheit der Weg zur Vollendung der Religion und zur Ueberwindung aller gottfeindlichen Mächte hat werden können. Aber das ist er nicht durch einzelne wunderbare Ereignisse und Erlebnisse geworden, sondern durch seine Persönlichkeit, deren letzte Wurzeln, wie bei jeder Persönlichkeit, in den verborgenen Tiefen der Ewigkeit ruhen.

§ 1. Johannes der Täufer.

Mark. 1 1–8; Matth. 3 1–12; Luk. 3 1–20.

Mark. 1 1. Anfang des Evangeliums von Jesu Christo (dem Sohne Gottes).

Markus beginnt sein Buch mit einer bezeichnenden Ueberschrift, die man am besten auf das ganze Buch bezieht. Dieses will bis zum Selbstzeugnis Jesu vor dem Hohenpriester 14 62 und dem Bekenntnis des heidnischen Hauptmanns unter dem Kreuze 15 39 den Beweis dafür bringen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, als der er in der Kirche seit Paulus verkündigt wird (vgl. auch 3 11). Christus, ursprünglich Amtstitel (= Messias, Gesalbter; Psalm 2), ist hier schon Eigenname geworden. Er ist für Markus der Inhalt des Evangeliums; für Jesus und Johannes den Täufer war dieser Inhalt das Nahen des Reiches Gottes. Es gibt also ein „doppeltes Evangelium" im Neuen Testament, eins, das Jesus verkündet hat, und eins, dessen Inhalt er ist. Die Wahrheit liegt aber nicht in einer Preisgabe des einen zugunsten des andern, sondern in ihrer höheren Einheit, insofern das Evangelium von der Gotteskindschaft, das Jesus verkündigt hat, in dem Christusbilde des Neuen Testaments zur anschaulichen und überzeugenden, d. h. Glauben weckenden Darstellung kommt.

Mark. 1 2. Wie geschrieben steht in dem Propheten Jesaja: Siehe ich sende meinen Engel vor dir her, der soll dir den Weg bereiten. 3 Eine Stimme ruft in der Wüste: Bahnt den Weg des Herrn, macht eben seine Pfade! 4 Es erschien Johannes, der da taufte in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. 5 Und es zog zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Jerusalemiten und ließen sich von ihm im Jordan taufen, indem sie ihre Sünden bekannten. 6 Und Johannes trug ein Gewand aus Kamelshaar und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und er aß Heuschrecken und wilden Honig. Aehnlich Matth. 3 1–4.

Luk. 3 1. Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa war und Herodes Vierfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus aber Vierfürst von Ituräa

Digitized by Google

und Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene, [2] unter dem Hohenpriester Hannas und Kaiphas, geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohne des Zacharias, in der Wüste, [3] und er kam in die ganze Umgegend des Jordans und predigte dort die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden usw.

Die nicht ganz einwandfreie Zeitbestimmung des Lukas führt doch wenigstens mit dem 15. Regierungsjahre des Tiberius auf ein auch sonst passendes Datum, das Jahr 29 n. Chr. Damit wird wohl nicht nur das Auftreten des Täufers datiert, sondern auch das Wirken Jesu bis zu seinem Tode. Es ist das eine Jahr des Heils Luk. 4 19, das alle Synoptiker bieten. Hoheprieſter war damals Kaiphas (18—36 n. Chr.); aber sein Schwiegervater Hannas führte das Regiment.

Wie die Geschichtlichkeit Jesu durch Paulus, so wird die Johannis des Täufers durch den jüdischen Schriftsteller Josephus (Antiqu. 5 1 u. 2) bestätigt. Auch läßt das Neue Testament noch die Rivalität zwischen den Jesusjüngern und den Johannesjüngern erkennen, die auch eine organisierte und verbreitete Sekte gebildet und ihren Meister für den Messias gehalten zu haben scheinen (Mark. 2 18; Luk. 11 1; Apostelgesch. 19 3; Joh. 1 20). Demnach ist Johannes eher eine Parallelerscheinung als der Vorläufer oder gar Zeuge Jesu gewesen, der auf ihn als den Messias hingewiesen hätte.

Eine solche Beziehung haben erst die Christen geschaffen, indem sie Johannes als den christlichen Elias in Anspruch nahmen (vgl. Mark. 9 11—13). In unserm Text geschieht das zunächst dadurch, daß das Auftreten des Täufers unter die Beleuchtung des messianisch gedeuteten Schriftworts Jesaja 40 3 gestellt wird. Ursprünglich bezieht sich dies Wort auf die Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft. Hierzu sollen ihnen die Wege durch die syrische Wüste geebnet werden. Die Evangelisten haben dieses Ebnen in innerlichem, sittlichem Sinne gedeutet, wie besonders das erweiterte Zitat bei Lukas (3 5f) zeigt. Der „Herr", dem der Weg bereitet werden soll, ist bei Jesaja Gott, hier Christus. Deshalb mußten auch die letzten Worte des Zitats „die Pfade unsres Gottes" in „seine Pfade" umgeändert werden. So sind auch sonst „messianische Weissagungen" entstanden. Bei Markus ist dem Zitat aus Jesaja noch das vom Engel des Herrn aus Maleachi 3 1 hinzugefügt; aber fälschlich auch als Wort des Jesaja. Die andern Evangelisten bringen es später (Matth. 11 18; Luk. 7 27).

Aus dem Schriftwort stammt jedenfalls auch die für Predigt und Taufe gleich ungeeignete Wüste als Ort des Auftretens des Täufers. Joh. 3 23 wird dafür eine wasserreiche Gegend zu Aenon (Quelle) nahe bei Salim (Heil) genannt.

Digitized by Google

Der Wüste ist auch das äußere Auftreten des Johannes angepaßt. Sein härenes Gewand ist der Prophetenmantel (Sach. 13 4), speziell der des Elias, als den ihn Markus damit kennzeichnen will. Daß der Mantel aus Kamelshaar ist, soll seine Rauheit unterstreichen. Die heutigen Beduinen tragen ihn aus Baumwolle, aus Kamelshaar besteht nur die harte Kappe unter dem Kopfbund. Auch der lederne Gürtel ist nicht ein Gurt über dem Mantel, sondern unter dem Mantel um die Lenden, an Stelle des Untergewandes. Heuschrecken und wilder Honig kommen auch heute noch als Nahrungsmittel bei den Beduinen der Jordangegend vor, sind aber nicht immer zu haben; insofern liegt eine Uebertreibung der asketischen Lebensweise des Täufers vor. Lukas sagt dafür 7 33 vom Täufer, daß er weder Brot aß noch Wein trank. Er hat ihn damit, wie 1 15, als Nasiräer bezeichnen wollen. Vgl. 4. Mose 6 1–21; Richter 13 4 f.; Apostelgesch. 21 24 ff.; 18; 18 4.

Wie auch das äußere Auftreten des Täufers gewesen sein mag, eine herbe Prophetengestalt nach Art des Elias ist er gewiß gewesen, vor allem aber durch seine Predigt der Wegbereiter Jesu geworden. Denn er kam mit dem Donner des Gerichts, mit dem nach jüdischem Glauben das Kommen des Reiches Gottes eröffnet werden sollte. Darum predigte er die Taufe der Buße für die Juden, vielleicht in Anlehnung an die Reinigungstaufe, die diese von den heidnischen Proselyten verlangten. Auch gab es in der Jordangegend und sonst genug Sekten und Religionsgemeinschaften, die solche Reinigungsbäder vorschrieben, z. B. die Essener. Mag nun auch hier die Darstellung des Markus durch die zum christlichen Taufritus gehörigen Stücke des Sündenbekenntnisses und der Absolution (1 4 f.) christlich gefärbt erscheinen, so lag doch gewiß auch für Johannes als einem echten Propheten die Bedeutung der Taufe in dem Entschluß der Sinnesänderung. Erst diese Verinnerlichung und sittliche Deutung der im Wasserbade vollzogenen Reinigung hat ihn zum ständigen Wegbereiter des Christentums gemacht, das immer mit der Forderung der Buße, der Sinnesänderung beginnt. Vgl. auch Luthers erste These.

Matth. 3 5. Da er aber viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorngericht zu entfliehen? Bringt erst Frucht, die der Buße entspricht, 9 und wähnet ja nicht, denken zu können: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. 10 Schon ist aber die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Aehnlich Luk. 3 5–9.

Digitized by Google

Die fast wörtliche Uebereinstimmung der Sprüche bei Matthäus und Lukas beweist, daß sie aus der beiden vorliegenden Spruchsammlung stammen, die wohl auch Markus gekannt und benutzt hat. Diese ist jedenfalls keine feste Größe gewesen, sondern ein sich immer mehr füllendes Sammelbecken. Da sie auch Täufersprüche enthält und eine gewisse chronologische Ordnung aufweist, so wird sie auch geschichtliche Notizen enthalten haben und ein Evangelium in der Art der alttestamentlichen Prophetenbücher gewesen sein. Auch Mark. 1 2—5 kann daher stammen. Ihr hohes Alter beweist aber an sich noch nichts für die Geschichtlichkeit ihres Inhalts, zumal in ihrer späteren Gestalt. Wie frei man sogar noch mit schon schriftlich festgelegten Worten Jesu umging, zeigen unsere Evangelien, zumal das vierte; und wie „Worte Jesu" aus dem Geist entstanden, kann schon Paulus lehren.

Die hier dem Täufer zugeschriebenen Sprüche entsprechen dem Bilde, das wir uns von ihm machen dürfen. Von Jesus ist nicht die Rede, sondern von dem drohenden Zorngericht. Vor ihm retten weder nationale noch Standesvorzüge, sondern allein die sich in Früchten des Lebens erweisende bußfertige Gesinnung. Das Wort von der Axt malt in packendem Bilde die Nähe des Weltgerichts. Wir haben hier wie überall später zusammengestellte Sprüche und keine ausgedachte und memorierte Rede. Der Anfang kehrt Matth. 23 33 im Munde Jesu wieder; ebenso mehrfach das Gleichnis vom fruchtbaren und unfruchtbaren Baume (Luk. 13 7—9, Matth. 7 17—19; 12 33).

Die Worte sind bei Matthäus sämtlich an die Pharisäer und Sadduzäer gerichtet, bei Lukas an die Volksmenge. Aber das Scheltwort „Schlangenbrut (= Satanskinder; denn Satan ist die alte Schlange), sowie der folgende Inhalt paßt nur auf eine bestimmte Gruppe; am besten auf die Pharisäer und Sadduzäer als die Hauptgegner des Christentums. Es ist der Zorn der christlichen Gemeinde, der sich in den Worten des Täufers Luft macht. Lukas hat die Adresse geändert, weil ihm die jüdischen Parteien für die christliche Taufe nicht mehr in Betracht kamen.

Luk. 3 10. Und die Volkshaufen fragten ihn: Was sollen wir denn tun? 11 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Röcke hat, teile mit dem, der keinen hat, und wer Speise hat, tue ebenso! 12 Es kamen aber auch Zöllner, sich taufen zu lassen und sagten zu ihm: Meister, was sollen wir tun? 13 Er aber sagte zu ihnen: Treibt nicht mehr ein, als euch angewiesen ist! 14 Es fragten ihn aber auch Kriegsleute und sagten: Was sollen auch wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemand Gewalt an, übt gegen niemand Erpressung, und laßt euch genügen an eurem Solde!

Digitized by Google

Lukanisch sind hier der Stil der Rede in Frage und Antwort, der Ausgleich von reich und arm, die Zöllner als Taufbewerber, die christenfreundliche Gesinnung der heidnischen Soldaten.

Lukas verbindet mit dem Zusatz einen doppelten Zweck; er will den Johannes noch mehr zum Vorläufer Jesu machen (vgl. 6 20), und daneben auch der heidnischen Staatsgewalt Gerechtigkeit und Menschlichkeit empfehlen. Vorbildlich bleibt die Umsetzung des allgemeinen Bußrufs in konkrete Forderungen.

Mark. 1 7. Und er verkündete: Nach mir kommt der Stärkere als ich, vor dem ich mich zu bücken und seine Schuhriemen zu lösen nicht wert bin. Ich taufe euch mit Wasser; er aber wird euch mit heiligem Geiste taufen.

Der Stärkere ist der Messias, vor dessen göttlicher Macht selbst der große Prophet in den Staub sinkt. Matthäus und Lukas schildern ihn noch als den Weltrichter mit der Wortschaufel in der Hand, der den Weizen sichtet und die Spreu verbrennt mit dem Feuer des Gerichts. Den heiligen Geist hat erst Markus eingetragen, von dem ihn die andern übernommen haben. Er will damit die christliche Taufe als der des Johannes überlegen erweisen (vgl. Apostelgesch. 19 2). Bei Johannes hieß es: Entweder die Wassertaufe der Buße oder die Feuertaufe des Gerichts. Jetzt heißt es: Wasser und Geist, Joh. 3 5. Auch haben die Evangelisten die sachliche Vorbereitung des Täufers auf das Gericht zu einem persönlichen Huldigungsruf seines Herolds für den Messias umgestaltet. Nun erst beeilen sie sich, auf Jesus selbst zu kommen. Nur Lukas schließt (3 18—20) seine Schilderung noch kurz mit dem Hinweis auf das tragische Schicksal des Täufers ab. Aber er geht nicht näher darauf ein, wie er wohl auch in der Apostelgeschichte den Märtyrertod des Paulus verschweigt, der Staatsgewalt zuliebe, die er nicht bloßstellen, sondern gewinnen will.

§ 2. Die Taufe Jesu.

Mark. 1 9—11; Matth. 3 13—17; Luk. 3 13—22.

Mark. 1 9. Und es geschah in jenen Tagen kam Jesus von Nazareth in Galiläa und wurde von Johannes im Jordan getauft. 10 Und sobald er aus dem Wasser heraufstieg, sah er sich die Himmel spalten und den Geist wie eine Taube auf sich herabsteigen. 11 Und eine Stimme kam aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Matth. 3 13. Da erscheint Jesus von Galiläa am Jordan bei Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. 14 Der aber wehrte ihm und sprach: Ich bedarf von dir getauft zu werden und du kommst zu mir?

Digitized by Google

15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß jetzt; denn so ziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er ihn. 16 Getauft aber stieg Jesus sofort wieder herauf vom Wasser. Und siehe, da taten sich die Himmel auf, und er sah den Geist Gottes herabsteigen wie eine Taube und auf ihn kommen. 17 Und siehe, eine Stimme kam aus den Himmeln, die sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

Auf die Täuferstimme in der Wüste lassen die Evangelisten die Gottesstimme folgen, die direkt vom Himmel die Gottessohnschaft Jesu bezeugt. Jesus kommt zur Wassertaufe und empfängt die Taufe mit dem Geiste, der seit Jesaja 11 2 die Ausrüstung zum Messiasamte ist. Daß er „als simpler Mensch" ins Wasser gestiegen wäre, ist trotzdem so wenig die Meinung des Markus wie der andern Evangelisten. Er ist für Markus Gottes Sohn seinem Wesen nach; der Geist rüstet ihn nur zu dem bestimmten Amte aus, das er von Stund an innehat; er ist sein Amtsgeist.

Die Darstellung der Taufe Jesu entspricht ganz der bei Justin (Dial. c. Tryph. 8) bezeugten Vorstellung, daß der Messias sich selber nicht kennt, ehe er von Elias gesalbt ist. Dem Paulus ist eine Taufe Jesu unbekannt. Doch paßte sie auch bald nicht mehr zu dem Christusbilde der Gemeinde, wie aus der Erweiterung bei Matthäus ersichtlich ist: Johannes weigert sich, Jesum zu taufen, und Jesus gibt eine den Anstoß mildernde Erklärung: Für jetzt, d. h. solange er auf Erden unter das Gesetz getan ist (Gal. 4 4) muß er alle Gerechtigkeit erfüllen (vgl. Matth. 5 17). Lukas gleitet noch schneller als Markus über die Taufe Jesu hin, und Johannes unterdrückt sie ganz. Für ihn bleibt nur die Geistestaufe übrig, die er außerdem nur noch als Erkennungszeichen für den Täufer wertet. Das Hebräerevangelium verlegt den Entschluß Jesu in sein Elternhaus:

Siehe die Mutter des Herrn und seine Brüder sagten zu ihm: Johannes der Täufer tauft zur Vergebung der Sünden; laßt uns gehen, uns von ihm taufen zu lassen. Er aber sprach zu ihnen: Was habe ich gesündigt, daß ich gehen und mich von ihm taufen lassen soll? Wenn nicht eben das, was ich gesagt habe, Unwissenheit ist."

Das Ebionitenevangelium erzählt:

Da das Volk getauft ward, kam auch Jesus und ließ sich von Johannes taufen. Und als er aus dem Wasser heraufstieg, taten sich die Himmel auf, und er sah den heiligen Geist in Gestalt einer Taube herabkommen und in ihn eingehen. Und eine Stimme geschah vom Himmel also: Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Wohlgefallen gefunden; und wiederum: heute habe ich dich gezeuget. — Und alsbald umstrahlte den Ort ein mächtiges Licht. Als ihn Johannes sah, spricht er zu ihm Wer bist du, Herr? Und wiederum geschah

Digitized by Google

eine Stimme vom Himmel an ihn: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Da fiel Johannes vor ihm nieder und sprach: Ich bitte dich Herr, taufe du mich. Er aber wehrte ihm und sprach: „Laß, denn also ziemt es sich, daß alles erfüllt werde."

Daß Johannes Jesum gekannt und bei der Taufe als Messias erkannt hätte, widerspricht der älteren, noch bei Markus vorliegenden Tradition (vgl. auch Joh. 1 33: ich kannte ihn nicht). Hier ist das Ganze nur als ein Erlebnis Jesu erzählt, aber natürlich in realer Wirklichkeit gedacht. Matthäus berichtet den Vorgang objektiv und denkt ihn also auch als von Johannes miterlebt. Lukas endlich führt alles Volk als Zeugen an und betont besonders die Leibhaftigkeit der Taube.

Die Taubengestalt des Geistes hängt damit zusammen, daß die Taube bei Syrern und Juden (1. Mose 1 2; 8 9; Luk. 2 24) als heilig und der hl. Geist als die weibliche Erscheinungsform der Gottheit galt. Im Hebräerevangelium erzählt Jesus im Anschluß an seine Taufe: „Jetzt ergriff mich meine Mutter, der hl. Geist, an einem meiner Haare und trug mich auf den hohen Berg Thabor." Noch heute findet man in Palästina uralte, auch unterirdische Kolumbarien, in denen Tauben zu Kultzwecken gezüchtet wurden.

Die Himmelsstimme bei der Taufe Jesu ist die Stimme Gottes selbst, in personifizierter Selbständigkeit (die bat kol des Judentums). Als geschichtliche Grundlage der Erzählung ein visionäres Erlebnis Jesu nach Analogie der Berufungsvisionen der alten Propheten anzunehmen, liegt keine Veranlassung vor. „Die Gottessohnschaft Jesu stammt nicht aus seinem Selbstbewußtsein, sondern aus dem Glauben der Gemeinde." Dieser Glaube hat aber seine innere Wahrheit und Berechtigung darin, daß Jesus durch ihn „verklärt" (Joh. 15 14) und für die Menschheit zum wirksamen Urbild aller Gotteskindschaft erhoben werden konnte.

§ 3. Die Versuchung Jesu.
(Jesu Kampf mit dem Satan.)

Mark. 1 12—13; Matth. 4 1—11; Luk. 4 1—13.

Mark. 1 12. Und alsbald treibt ihn der Geist hinaus in die Wüste, 13 und er war in der Wüste vierzig Tage versucht vom Satan und war bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

Matth. 4 1. Da(rauf) wurde Jesus vom Geist hinaufgeführt in die Wüste, um vom Teufel versucht zu werden. 2 Und nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn hinterher. 3 Und der Versucher trat heran und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich, daß diese Steine Brote werden! 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das hervorgeht durch Gottes Mund. 5 Da

Digitized by Google

nimmt ihn der Teufel mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels [6] und spricht zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, wirf dich hinab. Denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln Befehl geben deinetwegen, und sie werden dich auf Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. [7] Da sagte ihm Jesus: Wiederum steht geschrieben: Du sollst nicht versuchen den Herrn, deinen Gott. [8] Wiederum nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, [9] und sprach zu ihm: Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest!" [10] Da sagt ihm Jesus: Fort von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen. [11] Da verläßt ihn der Teufel, und siehe, Engel kommen herzu und dienten ihm (brachten ihm zu essen).

Der Kern der Erzählung liegt nicht in der Geschichte Jesu, sondern in dem jüdischen Glauben an die Ueberwindung des Satans durch den Messias, der seinerseits wiederum auf einem allgemeinen religionsgeschichtlichen Motiv beruht, das z. B. bei Buddha und bei Zarathustra eine der christlichen sehr ähnliche Ausgestaltung erfahren hat. Die Wüste ist der Aufenthalt der bösen Geister, deren Gefährten und teilweise auch Verkörperungen (z. B. Schlangen) die wilden Tiere sind. Vgl. auch den Bock für Asasel 3. Mose 16 10. 20 f.

Die weitere Ausgestaltung der Erzählung stammt aus dem Alten Testament. Bei Markus ist das Vorbild speziell Elias, der 40 Tage und 40 Nächte durch die Wüste wandert und dazu von einem Engel gespeist wird. 1. Kön. 19 5—8. Ganz wörtlich ist auch das 40tägige Fasten bei Lukas aus 2. Mose 34 28 genommen; wo es von Mose heißt: „Er war allda bei dem Herrn 40 Tage und 40 Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser."

So war die Anknüpfung für die erste der drei speziellen Versuchungen gegeben. Diese haben ihre Entstehung besonders einem apologetischen Interesse der christlichen Gemeinde zu verdanken. Der arme Jesus, ohne Zeichen und Wunder und ohne weltliche Herrschaft, widersprach der populären Messiaserwartung durchaus und bedurfte bald ebenso sehr einer Erklärung für die Gemeinde selbst wie einer Verteidigung gegen jüdische Angriffe. Der Beweis mußte natürlich aus der Schrift geführt werden und bietet nach Form und Inhalt eine großartige Verteidigung und Ausprägung des neuen Christusglaubens nach seinem innersten religiösen Gehalt.

Die erste Versuchung enthält das Ansinnen an Jesus, sich die wunderbare Ernährung eigenmächtig als Sohn Gottes zu beschaffen. Sie trägt zugleich lehrhaften Charakter und rechtfertigt im Glauben die Armut Jesu und der Christen-

Digitized by Google

gemeinde zu Jerusalem, die sich damit in Anlehnung an 5. Mose 8 2 f. der Wunderhilfe ihres Gottes getröstete. Die rechte Sorglosigkeit gegenüber dem täglichen Brot ist ein unveräußerliches Merkmal der Gotteskindschaft (Matth. 6 25 ff.; 11).

Die zweite Versuchung richtet sich gegen jüdische Wundersucht, die vielleicht auf Grund von 5. Mose 6 16 ein solches Zeichen forderte. Vgl. Mark. 8 11 ff.; Joh. 6 30; 1. Kor. 1 22. Sie wird hier als satanische Versuchung gebrandmarkt und durch das aus nächster Nähe des andern geholte Schriftwort 5. Mose 6 13 widerlegt. Jede „Zeichenforderung" ist unterchristlicher Aberglaube.

In der dritten Versuchung zeigt der Teufel Jesu von einem hohen Berge alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, wie Gott dem Mose vom Nebo nach 5. Mose 34 1—4 das gelobte Land. Daß sie der Teufel als „der Fürst dieser Welt" zu vergeben hat, war damals jüdisch-christliche Weltanschauung. Die Größe der Antwort Jesu besteht hier in dem Positiven, das er der Antwort Satans entgegensetzt: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen! Damit ist die Gesinnung Jesu in ihrem innersten Kern getroffen, ja das Grundprinzip der Religion ausgesprochen, von dem aus sie alle ihr fremden Elemente zu überwinden vermag. Denn dies Wort gilt für jeden Menschen, nicht nur für den Messias. Es ist „die Gesinnung Christi", von der auch Paulus in seiner großen christologischen Stelle Phil. 2 5 ff. redet.

B. Die galiläische Wirksamkeit Jesu.

I. Jesus tritt in Galiläa auf.

Auf den Prolog, der das messianische Auftreten des durch die Schrift, Johannes den Täufer und die Gottesstimme verkündeten, durch den Geistempfang bei der Taufe ausgerüsteten und durch die Ueberwindung des Satans bewährten Gottessohnes vorbereitet hat, folgt bei Markus als erster Hauptabschnitt eine programmatische Darstellung des Wirkens Jesu in Galiläa. Dieselbe beginnt mit einer zusammenfassenden Inhaltsangabe der Predigt Jesu; es folgt die Berufung der ersten Jünger, weiter die Schilderung des ersten Sabbats in Kapernaum; sie schließt mit der Flucht Jesu und seiner Reisepredigt in Galiläa. Geschichte im eigentlichen Sinne haben wir auch hier nicht; selbst der berühmte erste Tag in Kapernaum ist deutlich eine künstliche Zusammenstellung des Evangelisten. Trotzdem bietet dieser Abschnitt wohl noch den lautesten Nachhall

Digitized by Google

geschichtlicher Erinnerungen. Die beiden andern Evangelisten haben den künstlichen Aufbau des Markus zerstört, wenn man ihn auch noch bei ihnen an den Trümmern erkennen kann.

§ 4. Gesamtübersicht.

Mark. 1 14—15; Matth. 4 12—17; Luk. 4 14—15.

Mark. 1 14. Nachdem aber Johannes dahingegeben war, kam Jesus nach Galiläa und verkündete das Evangelium Gottes: 15 Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes herbeigekommen; tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Matth. 4 12. Als er aber hörte, daß Johannes dahingegeben sei, zog er sich nach Galiläa zurück. 13 Und er verließ Nazara, kam und ließ sich in Kapernaum nieder, das am See liegt, im Gebiet von Zabulon und Naphtalim, 14 damit erfüllt würde, was gesagt ist durch Jesajas, dem Propheten, der da spricht: 15 Land Zabulon und Land Naphtalim, am See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Heiden, 16 das Volk, das im Finstern sitzt, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Lande und Schatten des Todes sitzen, ist ein Licht aufgegangen. 17 Von da an begann Jesus zu verkünden und zu sagen: tut Buße, denn das Himmelreich hat sich genaht.

Bei allen Synoptikern tritt Jesus nach der Gefangennahme des Johannes in Galiläa auf. Diese Zeitfolge mag geschichtlich sein. (Dagegen Joh. 3 24.) Ein sachlicher Zusammenhang mit der Taufbewegung besteht aber nicht, den hat erst Joh. 3 22 ff. künstlich geschaffen. Bei Markus ist die Predigt Jesu ganz in paulinischem Stile gehalten und verhält sich zu der des Johannes wie die Weissagung zur Erfüllung. Vgl. Gal. 4 4: Als die Zeit erfüllet war. Das „Evangelium" ist hier das des Paulus, das „Gott zum Urheber und Christus zum Inhalt" hat. Das hätten die wirklichen Hörer Jesu in der Tat nicht verstehen können.

Bei Matthäus predigt Jesus dasselbe wie Johannes der Täufer. Aber die Hauptsache ist hier nicht die Inhaltsangabe der Predigt Jesu, sondern die vermeintliche durch den Wohnungswechsel 4 13 herbeigeführte Erfüllung des Schriftworts Jesaja 8 23; 9 1. Für Matthäus ist Jesus geboren in Bethlehem „nach der Schrift" 2 5 f., auferzogen in Nazareth „nach der Schrift" 2 23, aufgetreten in Kapernaum „nach der Schrift" 4 13—17.

Von einem so ausdrücklichen Wohnungswechsel Jesu weiß die ältere Tradition nichts. Für sie ist auch Kapernaum höchstens Mittelpunkt seiner Wirksamkeit; eine eigentliche Heimat Jesu auf Erden kennt sie nicht. Sachlich stehen aber dennoch Ort und Art der Predigt Jesu deutlich unter Gottes vorbedachtem Rat und Willen.

Digitized by Google

§ 5. Die Berufung der ersten Jünger.

Mark. 1 16—20; Matth. 4 18—22.

Mark. 1 16. Und wie er am See von Galiläa hinzog, sah er Simon und Andreas, den Bruder Simons, Netze werfen im See; denn sie waren Fischer. 17 Und Jesus sprach zu ihnen: Kommet her, mir nach, dann will ich machen, daß ihr Menschenfischer werdet. 18 Und alsbald verließen sie die Netze und folgten ihm nach. 19 Und da er ein wenig weiter ging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus und Johannes, seinen Bruder, ebenfalls in einem Schiffe, wie sie die Netze zurecht machten. 20 Und alsbald berief er sie; und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Schiffe mit den Tagelöhnern und gingen hin ihm nach.

Die Berufung der Jünger ist bei Markus die erste Tat Jesu und erfolgt merkwürdigerweise noch, ehe er Kapernaum betreten hat. Markus will damit ihre apostolische Autorität begründen und den ganzen Inhalt seines Evangeliums unter diese Autorität stellen. Wir haben hier den ersten Keim der späteren bischöflichen Autorität und Sukzession vor uns.

Ihre plötzliche Berufung soll vor allem dem Gedanken Joh. 15 16 Ausdruck geben, zugleich aber ebenso die wunderbare Gewalt Jesu wie den alles darangebenden Glauben der Apostel malen. Sie hat übrigens ihr alttestamentliches Vorbild in der Berufung des Elisa durch Elias, 1. Kön. 19 19 ff. Geschichtlich ist sie natürlich nicht so plötzlich erfolgt. Auch ist die Berufung des zweiten Bruderpaares der des ersten sichtlich nachgebildet. Die vier gehörten auch sonst in der Tradition zusammen.

Jesus hat einen engeren Kreis von Jüngern um sich gesammelt, die, wie bei den jüdischen Rabbinen und heidnischen Philosophen, die Lehre des Meisters aufnehmen und weitergeben sollten. Aber zu Menschenfischern, d. h. zu Aposteln, sind sie erst später geworden.

Die Berufung aller in die geistige „Nachfolge Jesu" ist erst später daraus entstanden und zur allgemeinen Pflicht gemacht worden, vgl. 8 34; 10 28. Aber sie ist die innerlichste und zugleich konkreteste Deutung, die der Bußruf Jesu finden konnte und darum auch der tiefste Gehalt dieser Erzählung.

§ 6. Der erste Sabbat in Kapernaum.

Mark. 1 21—29; Matth. 7 28—29; 8 14—17; Luk. 4 31—44.

Mark. 1 21. Und sie ziehen hinein nach Kapernaum. Und gleich am Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. 22 Und sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Synagogen gab es überall in den Ortschaften Palästinas; die von Kapernaum hat man in ihrem Grundriß wieder

Digitized by Google

ausgegraben. Die Trümmer zeigen ketzerische Verzierungen, die man in Jerusalem kaum geduldet hätte. Auch sonst ist Kapernaum in der jüdischen Tradition als ketzerisch bekannt, was für die neue religiöse Bewegung gewiß nicht ohne Bedeutung ist.

Das Trümmerfeld liegt wenig Schritte vom See entfernt an seinem Nordwestufer. Hinter dem Ort steigt das Gelände an, ohne sich zum eigentlichen Berge zu erheben. Bei Lukas kommt Jesus 4 31 nach Kapernaum „hinab", und zwar allein, ohne die Jünger. Bei Marcion, der mit diesem Verse an Luk. 3 1 anknüpft, steigt er dahin vom Himmel herab.

Der Inhalt der Predigt Jesu wird von Markus und Lukas nicht angegeben. Matthäus hat hier die Bergpredigt eingeschaltet, in der er Jesum als zweiten Mose malt. Das Entsetzen der Leute bezieht sich aber auch bei ihm mehr auf die Person des Lehrenden, dessen „Vollmacht" die messianische Vollmacht ist, nach der er auch bei der Tempelreinigung von den Schriftgelehrten gefragt wird; Mark. 11 28.

Mark. 1 23. Und alsbald war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geiste, und schrie auf 24 und sprach: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen uns zu vernichten; wir wissen, wer du bist, der Heilige Gottes. 25 Und es bedrohte ihn Jesus: Verstumme und fahre aus aus ihm! 26 Da riß ihn der unsaubere Geist und fuhr mit lautem Geschrei aus ihm aus. Und sie staunten alle und steckten die Köpfe zusammen und sprachen: Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht! Auch den unsauberen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm. 28 Und sein Ruf drang alsbald in die ganze Umgegend Galiläas.

Die eigentliche Aufgabe des Messias ist die Ueberwindung Satans und seines Reiches. Daher gehört der beschriebene Exorzismus in die programmatische Darstellung des Wirkens Jesu. Markus hat mit dieser alten Erzählung 1 21 f.; 27 künstlich den Hinweis auf die Lehre Jesu verbunden. Beides gehörte zum Erweise der Vollmacht des Messias. Der unsaubere Geist ist ein Geselle Satans und redet hier im Namen seiner Mitgesellen. Er ist das handelnde Subjekt in dem Besessenen genau so, wie der Geist Gottes im Christen und in Jesus selbst, Mark. 1 12. Geistige Erkrankung wird schon im Alten Testament auf solche Besessenheit zurückgeführt, wie die Geschichte Sauls zeigt, 1. Sam. 16 14 ff.

Im Widerspruch zu 1. Kor. 2 8 kennen die bösen Geister Jesum bei Markus als den Messias und verraten es dem Leser, wozu er vom Himmel gekommen ist. Matthäus hat die Messiasbezeugungen der Dämonischen unterdrückt.

Jesus teilt ganz die Anschauung seiner Zeit. Er redet den

Digitized by Google

Dämon an und bedroht ihn. Daß er auch als Exorzist gewirkt hat, ist vielleicht trotz Paulus nicht ausgeschlossen, braucht aber nicht gerade der Kern dieser Erzählung zu sein. Diese hat vielmehr programmatische Bedeutung. Ihr religiöser Wert liegt in dem Gedanken, daß in dem Geiste Jesu „alle bösen Geister ihren Meister" gefunden haben.

Mark. 1 29. Und alsbald gingen sie aus der Synagoge und kamen in das Haus des Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes. 30 Die Schwiegermutter des Simon aber lag im Fieber, und alsbald sagen sie ihm von ihr. 31 Und er trat hinzu und richtete sie auf, indem er ihre Hand ergriff; und das Fieber verließ sie, und sie wartete ihnen auf.

Luk. 4 38. Er stand aber von der Synagoge auf und kam in das Haus Simons. Die Schwiegermutter des Simon aber war von heftigem Fieber befallen und sie fragten ihn ihretwegen. 39 Und er trat hinzu zu ihren Häupten und bedrohte das Fieber, und es verließ sie. Augenblicklich aber stand sie auf und wartete ihnen auf.

Die erste Krankenheilung vollzieht Jesus an einer dem Jüngerkreise nahestehenden Person. Sie könnte dadurch als besonders beglaubigt gelten, wenn es nicht auch die Absicht des Markus gewesen wäre, dem Wunderwirken Jesu draußen in der feindlichen Welt ein solches im Hause der Seinen anzureihen. Auch wird die Frau durch die Wunderhilfe Jesu dazu befähigt, der Hausgemeinde aufzuwarten (diakonein). Für Markus und seine Leser soll dadurch das Gemeindeamt der Diakonie in erbauliches Licht gestellt werden. Daß erfahrene Hilfe zu Dienst verpflichtet und treibt, ist der allgemeine Gedanke, der auch die christlichen Gnadengaben in den Dienst der Gemeinde gestellt hat, 1. Kor. 12; Röm. 12.

Mark. 1 32. Da es aber spät geworden war, bei Sonnenuntergang, trugen sie zu ihm alle Kranken und Besessenen 33 und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt. 34 Und er heilte viele Kranke von mancherlei Krankheiten und trieb viele Dämonen aus, und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn.

Die in älterer Tradition berichteten Wunder Jesu werden von den Evangelisten ins Maßlose gesteigert, und einer überbietet dabei den andern. Bei Markus bringen sie alle Kranke, und Jesus heilt viele; bei Matthäus kommen viele, und Jesus heilt alle; bei Lukas bringen sie wieder alle, und Jesus heilt jeden einzelnen.

Mark. 1 35. Und früh am Morgen, noch im Dunklen, stand er auf und ging fort an einen einsamen Ort und betete dort. 36 Und Simon und seine Genossen eilten ihm nach 37 und fanden ihn und sagen zu ihm: Alle suchen dich. 38 Und er sagt zu ihnen: Laßt uns anderswohin gehen in die benachbarten Ortschaften, damit ich auch dort predige; denn dazu

Digitized by Google

bin ich ausgegangen. 39 Und er kam predigend in ihre Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Der Abschnitt ist sehr merkwürdig. Jesus stiehlt sich heimlich bei Nacht aus dem Hause, wird von allen gesucht, läßt sich aber nur von seinen Jüngern finden und nimmt sie auf die Reise mit. So gehört der Abschnitt aber doch in das Programm des Markus, bei dem Jesus fast beständig vor den Menschen auf der Flucht ist, sich ins Verborgene zurückzieht und auf Erden keine eigentliche Heimat hat. Das Schlußwort „dazu bin ich ausgegangen", soll nach Markus nicht ergänzt werden: aus Kapernaum, sondern aus dem Himmel, oder vom Vater. Lukas versteht ihn richtig und sagt deshalb deutlicher „ausgesandt". Die Geschichte Jesu ist für Markus noch nicht die eines fest umrissenen Erdenlebens, sondern die eines übermenschlichen Himmelswesens, das auch seinen nächsten Jüngern überaus rätselhaft und unverstanden bleibt. Lukas rationalisiert solche Züge oft; Matthäus läßt sie ganz weg.

II. Jesus und seine Feinde.

Bei Markus folgt auf den Tag von Kapernaum eine Reihe von Geschichten, die den Konflikt Jesu mit den Schriftgelehrten und Pharisäern schildern, zugleich aber auch den Kampf der christlichen Gemeinde mit der jüdischen Synagoge widerspiegeln. Auch die gewöhnlich als ein Zwischenstück behandelte Erzählung von dem Aussätzigen gehört in diese Sachordnung. Denn sie beweist die Ueberlegenheit Jesu gegenüber dem Judentum von vornherein damit, daß Jesus den Aussätzigen rein machen, der Priester aber seine Reinheit nur nachträglich bescheinigen kann.

§ 7. Die Heilung eines Aussätzigen.

Mark. 1 40—45; Matth. 8 1—4; Luk. 5 12—16; 17, 11—19.

Mark. 1 40. Und es kommt zu ihm ein Aussätziger, fleht ihn kniefällig an und sagt zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich rein machen. 41 Und voll Erbarmen streckte er seine Hand aus, rührte ihn an und sagte: Ich will, sei gereinigt. 42 Und sofort ging der Aussatz von ihm und er wurde rein. 43 Und er fuhr ihn an und warf ihn sofort hinaus. 44 Und er sagt zu ihm, siehe zu, sage ja niemand etwas, sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose befohlen hat, zum Zeugnis für sie. 45 Der aber ging hinaus und begann viel zu erzählen und die Geschichte zu verbreiten, so daß er nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen konnte, sondern hielt sich draußen an einsamen Orten auf, und sie kamen zu ihm von überall her.

Digitized by Google

Der Aussatz ist eine auch heute noch in Palästina weit verbreitete Krankheit, die in verschiedenen Formen auftritt und als unheilbar gilt. Ansteckend ist sie nicht, oft aber erblich. Sie galt aber als ansteckend und in gewissen Fällen heilbar, wie die alttestamentlichen Reinigungsvorschriften Lev. 13 49; 14 2—32 zeigen. Auf alle Fälle galt der Aussätzige für unrein; seine Berührung war verboten. Der Unglückliche war von seiner Volks- und Religionsgemeinschaft ausgestoßen.

Augenscheinlich haben alle diese Umstände, die Verbreitung und das Furchtbare der Krankheit, die Unreinheit des Erkrankten, die Behandlung solcher im Gesetz des Mose, den Markus dazu geführt, die Stellung Jesu zur jüdischen Religion und seinen Konflikt mit ihr durch die Heilung eines Aussätzigen einzuleiten. Vor allem läßt die Unreinheit der Krankheit die von Markus beabsichtigte Symbolik am leichtesten durchführen. Man darf bei dieser Erzählung im Sinne des Markus nicht nur und nicht einmal hauptsächlich an den Aussätzigen denken: Alles, was im jüdischen Gesetz als unrein galt, macht Jesus durch seine Berührung rein, auch den Zöllner, Sünder und Heiden. Ja Mose selber muß für ihn bei seinen Vertretern, den Priestern, zeugen und für rein erklären, was Jesus gereinigt hat.

Man hat als geschichtlichen Kern der Erzählung eine bloße Reinsprechung Jesu festhalten wollen. Aber wenn der Aussätzige wirklich schon rein war, so brauchte er den Umweg über Jesus nicht; wenn nicht, so hätte er ihm nichts geholfen. Die im Zusammenhange nicht recht verständliche starke Affektäußerung Jesu, Mark. 1 43, läßt erkennen, wie temperamentvoll sich Markus das Auftreten Jesu dachte. Matthäus und Lukas lassen sie weg.

§ 8. Die Sündenvergebung.

Mark. 2 1—12; Matth. 9 1—8; Luk. 5 17—26.

Mark. 2 1. Und da er nach Tagen wieder nach Kapernaum kam, ward es ruchbar, daß er im Hause sei. Und es strömten viele zusammen, so daß selbst vor der Tür kein Platz mehr war, und er redete zu ihnen das Wort. 3 Und sie kommen und bringen zu ihm einen Gelähmten, der von vieren getragen wurde. 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Volksmenge, deckten sie das Dach wo er war, ab, und nachdem sie es ausgegraben hatten, ließen sie das Bett herab, auf dem der Kranke lag. 5 Und da Jesus ihren Glauben sah, spricht er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. 6 Es saßen aber einige Schriftgelehrten dort und dachten in ihrem Herzen: 7 Was redet dieser so? er lästert; wer kann sonst Sünden vergeben als einer, Gott? 8 Alsbald aber erkannte Jesus in seinem Geist, daß sie so bei sich dachten und spricht zu ihnen: Was denkt ihr solches in eurem

Digitized by Google

Herzen? Was ist leichter, zu diesem Gelähmten zu sprechen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und nimm dein Bett und gehe fort? [10] Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Vollmacht hat auf der Erde Sünden zu vergeben, spricht er zu dem Gelähmten, [11] dir sage ich steh auf, nimm dein Bett und geh heim. [12] Und er stand auf und nahm alsbald sein Bett und ging hinaus vor allen, so daß alle außer sich waren und Gott priesen und sagten: So etwas haben wir noch nicht gesehen.

Hier hat Markus in eine alte Wundergeschichte von der Heilung eines Gelähmten ein ganz andersartiges Stück eingeschaltet, das sie für den Leser zugleich zu einem Beweis für die Messianität Jesu machen und den beginnenden Kampf mit den Schriftgelehrten gegen diesen Anspruch zeigen soll, der mit seiner Verurteilung endet. Die Anrede Jesu an den Kranken, „dir sind deine Sünden vergeben", kommt ganz unerwartet und unvorbereitet, fällt auch sonst ganz aus dem Rahmen der Handlungsweise Jesu. Auch die Verbindung von Vers 10 und 11 ist hart, indem die Rede Jesu an die Schriftgelehrten sich plötzlich wieder mit „sagt er zu dem Gelähmten" aus Vers 5 zu diesem wendet und dessen Heilung nur noch zu einem Beweise der messianischen Vollmacht Jesu, Sünden zu vergeben, macht. In der alten Erzählung war aber das Heilungswunder die Hauptsache, wie der Schluß noch deutlich zeigt. Läßt man Vers 5 b—10 weg, so hat man die ganze Erzählung in lückenloser Folge. Markus liebt solche Einschaltungen und hat sie namentlich in der Leidensgeschichte in größerem Stile angewandt, um seine Darstellung zusammenhängend zu gestalten. Der Ausdruck „Menschensohn" ist durchaus messianisch gemeint. Er ist Bezeichnung für den apokalyptischen Messias, der vom Himmel auf die Erde kommt, um den Menschen das messianische Heil zu bringen. Darum hat er auch „auf der Erde" (Vers 10) die Vollmacht, Sünden zu vergeben, wie Gott im Himmel. Markus wertet darum diese Vollmacht zur Seelenrettung viel höher als die Fähigkeit, den Kranken körperlich zu heilen. Die Schwierigkeit liegt hier nicht in dem Ausdruck „Menschensohn", sondern in der ganzen Einschaltung, indem die Sündenvergebung durch Christus viel besser in den Kreis der christlichen Ideen als in die Lehre Jesu paßt.

Die alte Erzählung selbst ist sehr anschaulich und dramatisch gehalten. Aber es ist die Anschaulichkeit der Volkspoesie, nicht die der Wirklichkeit. Denn wenn es auch in Palästina solche Häuser noch heute gibt, deren einziger Innenraum mit rohem Gebälk und Estricht so lose gedeckt ist, daß sich leicht ein Loch durchgraben läßt, so ist doch eine solche Prozedur schwer

Digitized by Google

denkbar bei gefülltem Hause, zumal wenn das Loch so groß werden mußte, daß ein Schwerkranker auf seinem Bett durchgelassen werden konnte. Auch sieht man die Notwendigkeit eines so gefährlichen Unternehmens nicht recht ein, da ein geduldiges Warten draußen das Ziel auch nicht viel später erreicht haben würde.

Matthäus läßt daher den ganzen Eingang fort, obwohl er ihn nach Vers 2 b gekannt hat. Einen Ziegelbau, wie ihn Lukas voraussetzt, gibt es in Palästina nicht.

Der religiöse Wert der Erzählung liegt in dem Gedanken, daß das Christentum eine höhere Rettung als die von leiblichen Schäden gebracht hat, daß es aber auch diese zu heilen vermag, soweit die Sünde der Leute Verderben ist. Daß die Sündenvergebung aber als die höchste Gabe der erbarmenden Gottesliebe dem verlangenden Glauben frei und unabhängig von Opfern und priesterlicher Vermittlung zugesprochen wird, gilt den Schriftgelehrten als Gotteslästerung. Hier liegt die Quelle ihres Hasses verborgen, die aber von Jesus aufgedeckt und bloßgestellt wird.

§ 9. Die Zöllner und Sünder.

Mark. 2_{13-17}; Matth. 9_{9-13}; Luk. 5_{27-32}.

Mark. 2_{13}. Und er ging wieder hinaus an das Meer, und die ganze Volksmasse kam zu ihm, und er lehrte sie. 14 Und da er weiter ging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen und sagt zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 15 Und es geschieht, daß er in seinem (des Levi) Hause zu Tische lag, und viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische; 16 denn es waren viele, und es folgten ihm auch Schriftgelehrte der Pharisäer. Und da sie sahen, daß er mit den Zöllnern und Sündern aß, sagten sie zu seinen Jüngern: Mit den Zöllnern und Sündern ißt er und trinkt er? 17 Und da es Jesus hörte, sagt er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Der Hauptton liegt bei Markus gleich anfangs darauf, daß Levi ein Zöllner war. Der erste Evangelist hat mehr die Apostelwahl des Matthäus (statt Levi) im Sinn. Des weiteren handelt es sich um die Tischgemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern (Heiden), um die es auch in der Urgemeinde Streit gab, wie das Auftreten des Paulus gegen Petrus, Gal. 2_{11} ff., zeigt. Sie soll hier durch das Verhalten Jesu gerechtfertigt und geregelt werden. Geschichtlich läßt sich weder ein so allgemeines Zöllnergastmahl in Kapernaum vorstellen, noch denken, daß die „Schriftgelehrten der Pharisäer" Jesu in ein

Digitized by Google

solches Haus gefolgt wären. Das Mahl ist Rahmen für den Spruch, dessen Schluß sich natürlich auf die Einladung zum Himmelreich bezieht oder, wie Lukas sagt, zur Buße. Das Kommen Jesu ist auch hier messianisch zu verstehen — er kommt als Arzt und Retter der Seelen, als Sünderheiland. Das ist der Kern des Evangeliums und der Religion überhaupt, zumal im Gegensatz zu aller pharisäischen Ueberhebung. Die Pharisäer trennten sich, wie auch ihr Name sagt, von dem gemeinen Volk (am haarez). Das Christentum ist aus ihm hervorgegangen, ist eine Bewegung von unten. Vgl. 1. Kor. 1 26—31. Seine Frömmigkeit besteht nicht darin, sich von den „Sündern" abzusondern, sondern sie zu tragen und zu retten.

§ 10. Das Fasten.

Mark. 2 18—22; Matth. 9 14—17; Luk. 5, 33—39.

Mark. 2 18. Und die Jünger des Johannes (und die Pharisäer) pflegten zu fasten. Und sie kommen und sagen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes (und die Jünger der Pharisäer) aber deine Jünger fasten nicht? 19 Und Jesus sprach zu ihnen: Können denn die Hochzeitsleute, solange der Bräutigam bei ihnen ist, fasten? Solange sie den Bräutigam bei ihnen haben, können sie nicht fasten. 20 Es werden aber Tage kommen, wann der Bräutigam von ihnen genommen ist, und dann werden sie fasten an jenem Tage.

Wir haben hier eine ätiologische Kulterzählung, d. h. eine Erzählung, durch die das in der Kirche bereits übliche wöchentliche Fasten durch Jesus legitimiert werden soll. Mark. 2 20 ist eine förmliche Weissagung, wodurch der Freitag als Todestag Jesu zum Fasttage bestimmt wird. Lukas hat „an jenen Tagen" und meint damit wohl schon die beiden altchristlichen Fasttage, Mittwoch und Freitag. Die Juden fasteten Montags und Donnerstags. Vgl. den Pharisäer im Gleichnis: Ich faste zweimal in der Woche. Natürlich ist diese Weissagung ex eventu zu verstehen. Auch das apokalyptische Bild vom Messias als dem Bräutigam seiner Gemeinde, das auch Paulus gebraucht (2. Kor. 11 2; Eph. 5 26 f.), paßt nicht für das Verhältnis Jesu zu seinen Jüngern, die hier auch schon als geschlossene Gemeinschaft den Johannesjüngern gegenüberstehen. Auch hat Jesus Matth. 6 16 ff. das Fasten selbst nicht verboten, sondern nur das Prahlen damit. Die rechte christliche Stimmung ist jedenfalls die der Hochzeitsleute, die den Bräutigam erwarten oder bei sich wissen alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28 20.

Mark. 2 21. Niemand näht einen Flicken von neuem Zeuge auf ein altes Kleid; sonst reißt der Flicken davon ab, der neue vom alten, und der

Digitized by Google

Riß wird schlimmer. [22] Und niemand tut jungen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche, und der Wein geht zugrunde und die Schläuche.

Die Parallelen Matth. 9 14—17 und Luk. 5 33—39 bringen nichts Bemerkenswertes hinzu und machen den Sinn der Worte nicht klarer. Für Markus sollen sie jedenfalls die neue christliche Kultsitte, speziell das Fasten, begründen. Das alte Kleid und die alten Schläuche bedeuten das Judentum. Der neue Lappen und der neue Wein sind das Evangelium selbst; das neue Kleid und die neuen Schläuche, auf die es hier ankommt, sind die neuen Formen der Kultsitte, speziell die neuen Fastentage. Daß darauf in der alten Kirche tatsächlich solcher Wert gelegt wurde, zeigt die Behandlung der Frage in der aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts stammenden „Lehre der 12 Apostel", wo das Verbot „Ihr sollt nicht fasten wie die Heuchler (d. h. die Juden)" sich nicht etwa auf das Fasten selbst, sondern nur auf das Datum der Fasttage bezieht. Wir haben heute kein Verständnis mehr für eine solche Wertschätzung der Formen, zumal einer solchen Kultform wie das Fasten, und wir finden uns dabei in Uebereinstimmung mit Paulus und auch mit dem Geist des Evangeliums Jesu, wie er ja auch schließlich hier in der Beschreibung des Evangeliums als neuen Weines oder vorher als hochzeitlicher Freudenzeit zutage tritt.

§ 11. Der Sabbat.

Matth. 2 23—36; Matth. 12 1—14; Luk. 6 1—11 (13 10—17; 14 1—6).
Mark. 2 23. Und es geschah, daß er am Sabbat durch ein Kornfeld zog, und seine Jünger fingen an im Vorbeigehen Aehren auszuraufen. [24] Und die Pharisäer sagten zu ihm: Siehe, was tun sie da am Sabbat Unerlaubtes? [25] Und er sagt zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, da er Not litt und hungerte, er und seine Begleiter? [26] Wie er in das Haus Gottes ging unter dem Hohenpriester Abiathar und die Schaubrote aß, die nur die Priester essen durften, und gab auch seinen Gefährten? [27] Und er sagte zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen geworden, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. [28] Darum ist der Menschensohn auch der Herr des Sabbats.

Mangels gebahnter Wege geht und reitet man auch heute noch vielfach in Palästina durch die Felder, wobei Mensch und Tier sich pflücken, was sie wollen. Das Aehrenraufen war im Gesetz sogar ausdrücklich erlaubt, soviel man mit der Hand fassen kann; nur mit der Sichel hineinzufahren war verboten: 5. Mose 23 24. Was den Widerspruch der Pharisäer erregt, ist auch allein, daß es die Jünger am Sabbat tun. Unklar bleibt nur, woher die Pharisäer plötzlich kommen. Jesus verteidigt

Digitized by Google

sein Verhalten mit Berufung auf die Schrift. Es ist aber dort nicht vom Sabbat die Rede. Der Sinn kann nur sein: Wenn David das Recht hatte, sich über das Gesetz zu stellen, so hat es der Messias auch. So haben es auch die Evangelisten im Schlußverse ausgesprochen. Die christliche Aufhebung des im Alten Testament begründeten hochheiligen Sabbats mußte durch den Herrn des Sabbats selbst geschehen. Markus bringt als Zutat 2 27 noch eine prinzipielle Begründung, die sich auch bei den Rabbinen findet und die sachlich allein berechtigte ist: Der Sabbat ist um des Menschen willen da. Dieses Prinzip ist in der Tat die rechte christliche „Erfüllung" des 3. Gebots, indem nämlich der Mensch nicht nur der Erholung für Leib und Seele, sondern auch des Wortes Gottes zur Erbauung seines inwendigen Menschen bedarf. Matthäus erweitert in rabbinischer Häufung der Beweise den einen Schriftbeweis auf drei. Der zweite 12 5 f. stellt wie in der Bergpredigt die persönliche Autorität Christi über das Gesetz. Der dritte bringt wieder wie 9 13 das Prophetenwort Hosea 6 6, das kurz und bündig die Gesinnungsreligion (Erbarmen) der Gesetzesreligion (Opfer) entgegenstellt. Interessant ist der Spruch, den die Handschrift D. an Stelle von Luk. 6 5 hat: „An demselben Tage sah er einen, der am Sabbat arbeitete. Und er sprach zu ihm: Mensch, wenn du weißt, was du tust, bist du selig; weißt du es aber nicht, so bist du verflucht und ein Uebertreter des Gesetzes."

Mark. 3 1. Und er ging wieder in eine Synagoge, und es war dort ein Mensch mit einer geschwundenen Hand. 2 Und sie lauerten auf ihn, ob er ihn am Sabbat heile, um ihn dann zu verklagen. 3 Und er sagte zu dem Manne mit der geschwundenen Hand: tritt in die Mitte! 4 Und er sagt zu ihnen: Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder zu verderben? Sie aber schwiegen. 5 Und er blickte sie rings umher an mit Zorn, betrübt über die Verstockung ihrer Herzen und sagt zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und seine Hand ward wiederhergestellt. 6 Und die Pharisäer gingen alsbald hinaus und faßten mit den Herodianern einen Beschluß wider ihn, wie sie ihn umbrächten.

Die vorliegende Geschichte stellt eine Verschärfung des Sabbatkonflikts gegenüber der vorhergehenden dar. Erstens ist es Jesus selbst, der das Sabbatgebot übertritt, und zwar durch eine Wunderheilung in einer Synagoge. Sodann wird von den Pharisäern gesagt, daß sie Jesu auflauern, um eine Anklage wider ihn erheben zu können. Endlich redet der Schlußsatz von dem ausdrücklich gefaßten Beschluß, ihn zu töten. Hiermit ist der Höhepunkt der Steigerung erreicht, die in allen zu II. gehörigen Erzählungen von Markus beabsichtigt ist.

Digitized by Google

Zuerst stehen die Feinde Jesu noch ganz im Hintergrund. Denn, beim Gichtbrüchigen haben sie schon arge Gedanken in ihren Herzen. Bei der Fastenfrage stellen sie selbst die Frage an Jesus; aber diese ist scheinbar noch ganz unverfänglich. Beim Aehrenraufen am Sabbat reden sie schon von unerlaubtem Tun der Jünger. Hier endlich stellen sie Jesu selbst die Falle und beschließen seinen Tod. Die Herodianer, die Markus noch besonders nennt, gehörten wohl zu dem Kreise des Herodes, dem auch Johannes der Täufer zum Opfer gefallen war. Matthäus legt 12 10 die Frage nach dem Recht der Sabbatheilung den Feinden Jesu in den Mund, um diesen selbst das Gleichnis von dem in die Grube gefallenen Schaf erzählen zu lassen, das Lukas in etwas anderer Form an anderer (14 5) Stelle bringt. Das Hebräerevangelium läßt den Kranken zu Jesus sagen: „Ich war ein Maurer, der seinen Unterhalt mit seinen Händen verdiente. Ich bitte dich, Jesus, daß du mir die Gesundheit wiederherstellst, damit ich nicht schimpflich meine Nahrung erbetteln muß." So bildeten sich konkrete Einzelzüge. Lukas erzählt noch zwei weitere Geschichten, welche zeigen, wie populär gerade die Begründung der Sabbatheilung durch Beispiele aus dem häuslichen Leben war.

§ 12. Beelzebub.

Mark. 3 20—30; Matth. 12 22—32; Luk. 11 14—23.

Mark. 3 20. Und er kommt in ein Haus, und wieder strömt die Menge zusammen, so daß sie nicht einmal Brot essen konnten. 21 Und da das die Seinen hörten, gingen sie heraus, ihn festzunehmen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. 22 Und die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herab gekommen waren, sagten: Er hat den Beelzebub, und in dem Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus. 23 Und er rief sie heran und redete in Gleichnissen zu ihnen: Wie kann Satan den Satan austreiben? 24 Und wenn ein Reich sich selbst entzweit, kann jenes Reich nicht bestehen. 25 Und wenn ein Haus sich selbst entzweit, kann jenes Haus nicht bestehen. 26 Und wenn der Satan sich gegen sich selbst erhebt, ist er entzweit und kann nicht bestehen, sondern hat ein Ende. 27 Aber niemand kann in das Haus des Starken eindringen und ihm sein Rüstzeug rauben, wenn er nicht zuerst den Starken bindet, und dann wird er sein Haus ausrauben. 28 Wahrlich ich sage euch: Alle Sünden und Lästerungen, die sie aussprechen, werden den Menschensöhnen vergeben werden; 29 wer aber wider den heiligen Geist lästert, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern wird ewiger Sünde schuldig sein, 30 weil sie sagten: Er hat einen unreinen Geist.

Hier hat Markus wieder ein Stück (von der pharisäischen Anklage 3 22—29) in ein anderes Stück (von der Verfolgung Jesu durch die Seinen, 3 20—21 und 3 30—35) eingeschaltet.

Digitized by Google

Die eigentliche Beelzebubperikope hat als Einleitung die Heilung eines Stummen gehabt, die Matthäus als letztes seiner zehn in Kap. 8—9 gesammelten Wunder schon 9 32—34 gebracht hat. Er hat daher hier zum Unterschiede den Stummen noch blind gemacht. Markus hat die Wundererzählung durch die Einleitung des folgenden Paragraphen ersetzt, weil er nur auf die Sache Wert legt, um die es sich hier handelt: die Anklage Jesu auf Besessenheit. Denn der Vorwurf der Seinen: „er ist von Sinnen" ist mit dem der Pharisäer: „er hat den Teufel" nach neutestamentlicher Anschauung gleichbedeutend. Beelzebub war der Gott der Philisterstadt Ekron 2. Kön. 1 2 ff. und ist wohl auf Grund dieser Stelle zu einem Namen des Erzteufels geworden. Das Wort bedeutet: Herr des Geschmeißes.

Die Verteidigungsrede Jesu enthält zwei Bilder. Das erste von dem entzweiten Reiche oder Hause bringt klar das Widersinnige jener Anklage zur Anschauung. Das zweite vom gewappneten Krieger 3 27 beschreibt den apokalyptischen Sieg des Messias über den Satan (den Starken), der der Ausraubung seines Hauses vorangegangen ist. Markus denkt dabei wohl an die Versuchungsgeschichte, läßt aber die Deutung absichtlich dunkel, indem er Jesum „in Gleichnissen" reden läßt (vgl. auch 4 11 ff.). Die beiden folgenden Verse 28 und 29 bringen die feierliche Verurteilung des Verhaltens der Pharisäer als einer unvergebbaren Sünde wider den hl. Geist. Vers 30 soll das Urteil erklären und die Einschaltung ausdrücklich abschließen. Matthäus und Lukas bringen noch einen Einschub, der das Exorzistenwesen als bei den Juden auch sonst üblich bestätigt. Auch am Schluß haben sie eine andere Fassung des Spruchs. In jeder Fassung ist hier aber die definitive Verurteilung der Feinde Jesu ausgesprochen, da sie die Sünde wider den Heiligen Geist begehen. Es ist die Sünde der absoluten Verstocktheit, die das Göttliche in der Welt, auch wo es klar in die Erscheinung tritt, nicht anerkennen will und kann, sondern auf böse Triebfedern zurückführt.

§ 13. Jesu Familie.

Mark. 3 31—35; Matth. 12 46—49; Luk. 8 14—21; 11 27—28.

Mark. 3 31. **Und es kommt seine Mutter und seine Brüder, und draußen stehend schickten sie zu ihm hinein ihn rufen zu lassen. 32 Und es saß um ihn herum das Volk, und sie sagen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern stehen draußen und suchen dich. 33 Und er antwortete ihnen und spricht: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? 34 Und indem er auf die im Kreise um ihn Herumsitzenden blickt, sagt er: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder! 35 Wer**

Digitized by Google

immer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und Schwester und Mutter.

Luk. 11 27. Es geschah aber, während er dieses sprach, erhob ein Weib aus der Menge ihre Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat und die Brüste, die du gesogen hast! 28 Er aber sprach: Fürwahr, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren!

Auch die nächsten Angehörigen Jesu gehören nach der alten Ueberlieferung zu seinen Gegnern: sie halten ihn für besessen, und Jesus verleugnet sie. Aber die Evangelisten haben diese Ueberlieferung verwischt, auch Markus schon dadurch, daß er sie durch die Einschaltung der pharisäischen Anklage zerrissen hat. Doch ist es hier noch ganz deutlich, daß die Seinen, die ihn 3 21 festnehmen wollen, eben seine nächsten Angehörigen sind. Die beiden andern Evangelisten lassen die Einleitung des Markus ganz weg. Nach Matth. 12 46 kommen die Angehörigen Jesu nur, um ihn zu sprechen; nach Luk. 8 20 wollen sie ihn gar nur sehen. Ja, Lukas hat in der Beelzebubperikope schon eine Seligpreisung der Mutter Jesu, der Jesus auch nicht widerspricht, sondern der er nur, gewissermaßen antiphonisch, eine andere gegenüberstellt.

Geschichtlich ist die Situation schwer zu begreifen. Woher kommen die Angehörigen? Nach 3 20 aus der Nähe. Aber Nazareth (auch Kana) liegt weit ab von Kapernaum. Und was tun sie nachher? Die Geschichte verläuft im Sande. Dazu kommt, daß die Verfolgung eines Helden, Königs oder Gottes durch seine Angehörigen zu den verbreitetsten Motiven des Mythos gehört; auch in der Geschichte des Mose ist eine der unsern ähnliche zu finden. 2. Mose 18 15—18.

Für die Evangelisten gipfelt sie in dem Jesuswort, das demnach die ganze Erzählung veranlaßt zu haben scheint. Jedenfalls ist es ihr religiöser Kern. Das Tun des Willens Gottes soll uns über alles gehen; auch Vater und Mutter sollen wir verlassen können um der Wahrheit willen: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib!" Das ist Christentum, das allein macht uns zu Jesu Jüngern und Gotteskindern. Daß dieser Gedanke von dem alles überragenden Werte des an Gott gebundenen Gewissens hier so unübertrefflich klar und kraftvoll zur Geltung kommt, das gibt der Erzählung ihre bleibende Bedeutung, das ist das „Unerfindbare" in ihr.

Digitized by Google

III. Jesus und seine Gemeinde.

§ 14. Die Apostelwahl.

Mark. 3 13. Und er steigt auf den Berg, und ruft herbei, welche er wollte, und sie gingen zu ihm. 14 Und er bestimmte zwölf, daß sie mit ihm seien und er sie aussende zu predigen 15 und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben. 16 Und er bestimmte die Zwölf und gab dem Simon den Beinamen Petrus (Fels); 17 und den Jakobus, den Sohn des Zebedäus und Johannes, den Bruder des Jakobus und gab ihnen den Beinamen Boanerges, das heißt Donnersöhne; 18 und Andreas und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Jakobus den Sohn des Alphäus und Thaddäus und Simon den Kananäer und Judas Ischarioth, der ihn auch verriet.

Apostel (Sendboten) hießen bei den Juden die Leute, die die jährliche Tempelsteuer aus der Diaspora nach Jerusalem brachten — eine Pflicht, der sich auch der Apostel Paulus noch als Christ unterzog, nur daß er die Kollekte dem neutestamentlichen Tempel Gottes, der Gemeinde zu Jerusalem übergab. Phil. 2 25; 2. Kor. 8 23. Nach Mark. 3 14 f., vgl. Luk. 9 1 f. haben die Apostel Jesu Christi die Vollmacht, zu predigen und die Dämonen auszutreiben — also die Aufgabe, das irdische Amt Jesu fortzusetzen. Hebr. 3 1 wird Jesus selbst Apostel genannt. Die Jünger Jesu hießen übrigens erst später so; im Anfang wurden sie „die Zwölf" genannt. Das Apostelamt wurde dem einzelnen durch Gemeindewahl übertragen, worauf auch Luk. 6 13 hindeutet.

Ob die Wahl der Zwölf auf Jesus selbst oder erst auf die judenchristliche Urgemeinde zurückgeht, ist eine sehr umstrittene Frage. Die älteste Ueberlieferung scheint nur von einer unbestimmten Zahl von Jüngern Jesu gewußt zu haben, die erst später auf die Zwölfzahl abgerundet worden ist. Jedenfalls ist die Geschichte von der Wahl der Zwölf sehr vage und weiter nichts als eine in Szene gesetzte alte Apostelliste. Jesus steigt auf „den" Berg, der wie „das" Haus, „die" Wüste, „das" Meer überall zur Stelle ist, und ruft aus der Menge zu sich „welche er wollte". Markus will der Szene dadurch Bedeutung geben, daß er Jesum statt des bloßen Namenaufrufes den einzelnen Jüngern Beinamen zulegen läßt, kommt aber nicht weit damit. Matthäus gibt darum die einfache Namenliste; ähnlich Lukas.

Die Apostellisten selbst, deren vierte Apgsch. 1 13—26 steht, stimmen im Ganzen überein. Alle beginnen mit Simon Petrus, was Matthäus besonders hervorhebt, und schließen mit Judas Ischarioth. Was dieser Beinamen bedeutet, ist unsicher (Mann aus Kerioth? Sikarier?). Statt des Thaddäus bei Markus

Digitized by Google

steht bei Matthäus Lebbäus; Lukas und Johannes kennen einen Judas, der nicht der Verräter ist. Von den meisten der Zwölf wissen wir so gut wie nichts. Der Beiname „Donnersöhne" ist dem Brüderpaare gegeben, also nicht individuell gemeint. Andreas und Philippus sind griechische Namen. Erwähnung verdient noch, daß das erste Bruderpaar bei Markus durch das zweite getrennt erscheint. Petrus, Jakobus und Johannes gehören in der Geschichte Jesu eng zusammen. Andreas tritt stark zurück. Der andere Simon gehörte der Partei der Zeloten (Eiferer) an.

Das Ebionitenevangelium erzählt die Berufung der Jünger folgendermaßen:

„Es war ein Mann mit Namen Jesus, und er war ungefähr dreißig Jahre alt, der erwählte uns. Und da er nach Kapernaum kam, trat er in das Haus Simons mit dem Beinamen Petrus, tat seinen Mund auf und sprach: Als ich am See Tiberias entlang ging, erwählte ich Johannes und Jakobus, die Söhne des Zebedäus, und Simon und Andreas und Thaddäus und Simon den Zeloten, und Judas den Iskarioten; auch dich, Matthäus, der an der Zollstätte saß, rief ich, und du folgtest mir. Von euch also will ich, daß ihr zwölf Apostel seid zum Zeugnis für Israel."

Die Beziehung der zwölf Apostel auf die zwölf Stämme Israels nach Art von 1. Kön. 4 7; Num. 13 3—17 ist auch aus dem Neuen Testament ersichtlich. Matth. 19 28; Offenb. Joh. 21 14; Gal. 2 8, 9. Auch Josua, der alttestamentliche „Jesus", erwählt sich 12 Helfer aus den 12 Stämmen Israels Jos. 3 12 für sein Werk. Im Neuen Testament hat die Zwölfzahl der Apostel durchaus eschatologische, auf die Wiederherstellung Israels im nahen Gottesreich bezügliche Bedeutung, ebenso wie die 70 (72) Jünger Luk. 10 1, die die 70 (72) angenommenen Heidenvölker repräsentieren. Dieser ganze apokalyptische Ideenkreis geht wohl zuletzt auf babylonische Astrologie zurück, wie denn auch einige Apostelnamen Beziehungen zu den Namen von Tierkreisbildern zu haben scheinen z. B. Thomas der „Zwilling". Auch Mithras, der Erlösergott des Parsismus erscheint fast überall in Begleitung der 12 Tierkreisbilder dargestellt. Der religiösen Symbolik des Zwölfapostolats tut dieser religionsgeschichtliche Hintergrund gewiß keinen Eintrag. Ihre ihnen im Neuen Testament zugesprochene Rolle als Richter der 12 Stämme Israels hat sich ja doch nicht erfüllt; den engen Grenzen Israels entrückt aber können sie nur um so besser den Gedanken und die Aufgabe der Weltmission des Christentums verkörpern.

Luk. 10 1. Hiernach bestimmt der Herr noch andere siebzig, und sandte sie zu zweien nach seinem Angesichte her in jede Stadt und Ort-

Digitized by Google

schaft, in die er selbst kommen wollte. [3] Er sagte aber zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. [3] Gehet hin! Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.

Nach 1. Mose 10 gibt es siebzig Völker der Erde; die griechische Uebersetzung der LXX hat die Zahl auf 72 erhöht. Entsprechend ist auch in einigen Handschriften des Lukas von 72 Aposteln die Rede. Man sieht hier wieder einmal deutlich, wie aus der Idee Geschichte wird. Wie die Aussendung der 70, so ist der Gedanke einer weltumspannenden Heidenmission überhaupt erst später Jesu in den Mund gelegt worden. Er verliert aber durch diese Erkenntnis nichts an seiner Größe und Wahrheit und gewinnt für uns die Bedeutung, daß es eben das Evangelium Jesu ist, das sich die Welt zu erobern bestimmt ist.

§ 15. Der Seesturm.

Mark. 4 35—41; Matth. 8 23—27; Luk. 8 22—25.

Mark. 4 35. Und er sagt zu ihnen an jenem Tage, als es Abend geworden war: Wir wollen auf das andere Ufer fahren. [36] Und sie entließen das Volk und nehmen ihn, so wie er im Schiffe war, mit sich. [37] Und es erhob sich ein großer Windsturm, und die Wellen schlugen in das Schiff, so daß sich das Schiff schon füllte. [38] Und er selbst war im Hinterteil und schlief auf dem Ruderkissen. Und sie wecken ihn und sagen zu ihm: Meister, kümmert es dich nicht, daß wir zugrunde gehen? [39] Da wachte er auf und schalt den Wind und sprach zu dem Meere: Schweig, sei stille! Und der Wind legte sich, und es ward große Stille. [40] Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr so furchtsam? Warum habt ihr nicht Glauben? [41] Und sie fürchteten sich sehr und sprachen zueinander: Wer ist denn dieser, daß ihm Wind und Meer gehorchen?

Markus knüpft mit dieser Erzählung an 4 1 (und 3 9) an. Die beiden andern Evangelisten bringen sie beliebig unter, Matthäus unter seine zehn Wunder. Das phänomenale Wunder ist hier gewiß der Kern der alten Erzählung, der auch noch in der Furcht der Jünger vor dem großen Unbekannten zutage tritt, der über die Elemente wie Gott selbst gebietet. Psalm 18 16, 104 7, 106 9; Nahum 1 14. Darum staunen bei Matthäus auch „die Menschen".

Trotzdem steht für Markus die bekümmerte Frage der Jünger Vers 38 im Mittelpunkte. Für ihn und seine Leser ist das Schiff die Kirche, in der Jesus die Seinen scheinbar sich selbst überlassen und allen Stürmen des Lebens preisgegeben hat. Da soll die Geschichte ihren Glauben stärken (Vers 40!), daß er doch bei ihnen ist und allem Sturm und Wetter mit seiner göttlichen Macht auf ihr Gebet gebieten kann.

Die Schilderung ist von höchster poetischer Kraft

Digitized by Google

und Anschaulichkeit. Ein plötzlicher Sturm nach Stille und umgekehrt ist auf dem See Genezareth nichts seltenes. Aber weder dies noch die andern Schiffe Mark. 4 36 machen aus der Geschichte „wirkliche Tradition". Dagegen verbindet sie mit der Jonasgeschichte nicht bloß innere Verwandtschaft, sondern auch äußere Aehnlichkeit, vgl. bes. das Schlafen und Wecken des Jonas und die Ausdrücke in Mark. 3 40 f. mit Jon. 1 10 f.. Christus hat auch sonst Beziehungen zu Jonas. Matth. 12 39 ff., Luk. 11 29 f.

Die Allegorie auf Christus und seine bedrängte Kirche tritt am meisten bei Matthäus hervor, der die Beruhigung der Jünger vor die des Meeres setzt. In dieser Deutung liegt auch ihre bleibende Bedeutung. Die Geschichte spielt bei Markus in der Nacht.

§ 16. Das Meerwandeln.

Mark. 6 45—53; Matth. 14 22—33.

Mark. 6 45. Und sogleich nötigte er seine Jünger, ins Schiff zu steigen und hinüber nach Bethsaida vorauszufahren, während er selbst das Volk entließe. 46 Und als er sie verabschiedet hatte, ging er auf den Berg zu beten. 47 Und spät abends war das Schiff mitten auf dem Meere, und er selbst allein an Land. 48 Und da er sie sich beim Rudern quälen sah, denn der Wind war ihnen entgegen, kam er um die vierte Nachtwache ihnen entgegen, auf dem Meere wandelnd. Und er wollte an ihnen vorbeigehen. 49 Da sie ihn aber auf dem Meere wandeln sahen, glaubten sie, daß es ein Gespenst sei, und schrien auf. 50 Denn alle hatten ihn gesehen und sich entsetzt. Er aber redete sogleich mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht!

Auch diese Erzählung ist ein Nachtstück und spielt auf dem Meere; sie soll, wie die vorhergehende, die Gottheit Christi beweisen. Ihr alttestamentliches Vorbild liegt darum in Stellen wie Hiob 9 8; Psalm 72 20, Jesaja 43 2, 16, in denen von einem Wandeln Gottes selbst auf dem Meere die Rede ist. Aber sie ist doch nicht „eine gesteigerte Variante" der vorigen, sondern mit der vom wunderbaren Fischzug des Petrus Luk. 5 1—11 und, wie diese, mit Joh. 21 1 ff. verwandt, deren erste Hälfte sie repräsentiert. Sie ist also ursprünglich eine Auferstehungsgeschichte. Darauf deuten noch manche Züge hin, wie die, daß Jesus vorübergehen will vgl. Luk. 24 28, daß ihn die Jünger nicht gleich erkennen und für ein Gespenst halten, vgl. Matth. 28 1, Luk. 24 37—39 und andere.

Markus und seine Leser haben aber bei dem Fortgange Jesu auf den Berg und seiner Rückkehr zu den im Schiff mit den Wellen kämpfenden Jüngern auch an sein gegenwärtiges Fernsein im Himmel und an seine Wiederkunft ge-

Digitized by Google

dacht. Darauf führt besonders die Zeitbestimmung der vierten als der letzten Nachtwache, vgl. Mark. 13 35. Matthäus betont noch besonders die Gefahr der Jünger auf dem Meere. Ursprünglich lag wohl nur der Gedanke vor, daß die Jünger die ganze Nacht vergeblich auf dem Meere zubringen wie Luk. 5 5, Joh. 21 6. Den Zusammenhang mit diesen Erzählungen macht auch der nun folgende Einschub bei Matthäus deutlich.

Matth. 14 28. Da antwortete ihm Petrus und sprach: Herr, wenn Du es bist, so heiß mich zu dir kommen auf den Wassern. 29 Er aber sprach: Komm! Und Petrus stieg aus dem Schiff und wandelte auf den Wassern und kam zu Jesus. 30 Da er aber den Wind sah, fürchtete er sich, und er begann unterzusinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir! 31 Sogleich aber streckte Jesus seine Hand aus, ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?

Joh. 21 7 ist es auch Petrus, der auf die Kunde, daß es der Herr sei, sich ins Meer wirft, um zu ihm zu kommen. Bei Matthäus ist daraus „das schöne Beispiel von der Macht des Glaubens und von der Wirkung des Zweifels" geworden. Vgl. Gal. 2 11 ff., Matth. 26 69 ff. Die nirgends ausdrücklich erzählte erste Erscheinung Jesu vor Petrus liegt aber allen diesen miteinander verwandten Geschichten Luk. 5 1—11, Mark. 6 45—52, Matth. 14 22—33, Joh. 6 15—21, 21 1—23 zugrunde. Am See Genezareth, bei Ausübung seines Fischerhandwerkes, hat Petrus das Erlebnis gehabt, das ihn zum Menschenfischer machte und den Stein ins Rollen brachte, dessen Wirkung die Entstehung des Christentums geworden ist.

Mark. 6 51. Und er stieg zu ihnen in das Schiff, da legte sich der Wind. Und sie gerieten gänzlich außer sich; 52 denn sie waren bei den Broten noch nicht zum Verständnis gelangt, und ihr Herz war verstockt.

Matth. 14 32. Und sobald sie ins Schiff gestiegen waren, legte sich der Wind. 33 Die im Schiff aber fielen vor ihm nieder und sagten: Du bist wahrlich Gottes Sohn!

Hier kommen Markus und Matthäus äußerlich wieder zusammen, wenn auch im schroffen Gegensatze zueinander. Markus wahrt in seiner Erzählung das Messiasgeheimnis vor den Jüngern, wenn er auch ihren Unverstand tadelt. Er hofft aber, daß die Leser denken werden, was Matthäus die Jünger in Vorwegnahme des Petrusbekenntnisses 16 16 bekennen läßt: an die Gottessohnschaft Jesu Christi. Die Brote beziehen sich auf die bei Markus vorangegangene Speisungsgeschichte.

§ 17. Die Speisungsgeschichten.

Mark. 6 31—44; Matth. 14 13—21; Luk. 9 10—17.

Mark. 6 31. Und er sprach zu ihnen: Geht ihr selbst beiseits an einen einsamen Ort und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die da

Digitized by Google

kamen und gingen, und sie fanden nicht einmal Zeit zu essen. 33 Und sie fuhren zu Schiff an einen einsamen Ort beiseits. 33 Und es sahen sie viele sich entfernen und merkten es, und liefen zu Fuß von allen Städten her zusammen und kamen ihnen zuvor. 34 Und er kam heraus und sah eine große Menge und hatte Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, und er begann sie vieles zu lehren. 35 Und als es schon spät geworden war, traten seine Jünger herzu und sagten: Der Ort ist einsam und es ist schon spät; 36 entlasse sie in die Höfe und Dörfer rings umher gehen und sich etwas zu essen kaufen. 37 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sagen zu ihm: Sollen wir hingehen und für 200 Denare Brot kaufen und ihnen zu essen geben? 38 Er aber sagt zu ihnen: Wieviel Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und da sie es erfahren hatten, sagen sie: fünf und zwei Fische. 39 Und er gebot ihnen, sich alle niederzu lassen tischweise auf den grünen Rasen. 40 Und sie lagerten sich beetweise zu hundert und zu fünfzig. 41 Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte auf zum Himmel, segnete und brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie ihnen vorlegten, und die zwei Fische teilte er für alle. 42 Und sie aßen alle und wurden satt. 43 Und sie hoben von den Brocken zwölf Körbe voll auf, und von den Fischen. 44 Und es waren derer, die die Brote gegessen hatten, 5000 Männer.

Matthäus und Lukas berichten dasselbe in kürzerer Fassung. Bei Lukas findet die Speisung in Bethsaida statt, das „Speisehaus" bedeutet und mit seinem Namen auf eine alte Lokalsage deuten könnte. Auch die Geschichte des Elisa, der mit 20 Gerstenbroten 100 Männer speiste, spielt nicht allzuweit vom See Genezareth. Daß sie der unsrigen als weit überbotenes Muster gedient hat, ist bei der Fülle übereinstimmender Einzelzüge zweifellos.

Den Anlaß zur Entstehung der Geschichte mag die Zeichenforderung der Pharisäer 8 11–13 geboten haben, als zweiter Mose (Deuteron. 18 15) Brot vom Himmel regnen zu lassen (Joh. 6 32, 49). Auch Paulus begründet sein sozial-ethisches Prinzip der Ausgleichung mit 2. Mose 16 18 (2. Kor. 8 15). Dieses erfuhr seine praktische Durchführung bei den Liebesmahlen (Agapen), als deren ideales Urbild sich die Speisungsgeschichten ausgebildet haben (s. o. S. 4). Erst später knüpfte sich daran die geistige Deutung auf das Lebensbrot des Evangeliums, das Jesus austeilt und die Jünger weitergaben. So hat Markus die Speisungsgeschichten verwertet; damit verwandt ist ihre noch konkretere Deutung auf das hl. Abendmahl, wie sie Johannes voraussetzt, der dagegen seinerseits das Brot auf Jesus selbst als das vom Himmel gekommene Lebensbrot deutet. An dieser in der alten Kirche besonders hochgeschätzten Erzählung[1]) zeigt es sich wieder einmal

1) Vgl. auch ihre häufige Verwendung auf den Bildern in den Katakomben.

Digitized by Google

deutlich, daß die rechte Erkenntnis ihrer Entstehung ihren tiefsten religiös-sittlichen Gehalt enthüllt, während ihr grober äußerlicher Verstand ein unvorstellbares Naturwunder enthält, das sich noch dazu mit dem Matth. 4 a f. erzählten prinzipiellen Verhalten Jesu in schroffem Widerspruch befindet. Denken wir aber an ihre Entstehung als ideales Vorbild des urchristlichen Liebesmahles, so liegt darin die Zurückführung der sozial-ethischen Pflicht einer jeden Unterschied des Standes und Besitzes ausgleichenden Nächstenliebe auf das Vorbild Christi; betrachten wir sie wie die Evangelisten als Symbol des in Jesu selbst erschienenen himmlischen Lebensbrotes, so ist sie eine Veranschaulichung des Gedankens, daß alle, die in der Wüste des Lebens nach Gerechtigkeit hungern, aus der unerschöpflichen Fülle des Evangeliums satt werden sollen (Matth. 5 6).

Die beiden Speisungsgeschichten unterscheiden sich wesentlich nur durch die in ihnen vorkommenden Zahlen. In der ersteren werden 5000 mit 5 Broten und 2 Fischen gesättigt und es bleiben 12 Körbe voll übrig. In der zweiten sind es 4000, 7 Brote und etliche Fische, und es bleiben 7 Körbe voll übrig. Ihre Unterscheidung voneinander muß daher in der Bedeutung der Zahlen liegen, deren Wichtigkeit, namentlich der der Körbe, 8 19—21 auch noch ganz ausdrücklich hervorgehoben wird. Achten wir nun auf den Zusammenhang, in dem die Stücke stehen, so werden wir auf die Unterscheidung der Juden- und der Heiden-Mission geführt, die Lukas, der nur eine Speisungsgeschichte bringt, noch deutlicher durch die Aussendung der 12 Apostel und der 70 Jünger hervorhebt. Der ersten Speisungsgeschichte geht die Mission der 12 Apostel voraus, die sich hier natürlich nur auf die Juden erstreckt. Daß Markus dazwischen die Episode von der Enthauptung Johannis des Täufers eingeschaltet hat, soll in seinem Sinne eine Weissagung auf das Geschick sein, das auch ihrer wartet: „Also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind", Matth. 5 12. Auch die wiederum der Mission der Jünger voraufgehende Verwerfung Jesu in Nazareth soll die Jünger durch die Erfolglosigkeit seiner Wirksamkeit in Israel (die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1 11) über ihre Mißerfolge (6 11) unter den Juden trösten. Vor der zweiten Speisungsgeschichte steht dagegen die Reise in das heidnische Gebiet von Tyrus und Sidon, die Heilung der Tochter des heidnischen Weibes und der Aufenthalt im Gebiete der heidnischen Dekapolis, wo Jesus den Taubstummen heilt und auch das zweite Speisungswunder vollbringt.

Zwingt so schon der Zusammenhang zu der Annahme, daß die beiden Speisungsgeschichten auf die Juden- und Hei-

Digitized by Google

denmission zu beziehen sind, so erhalten auch die Zahlen in ihnen nur durch diese Beziehung einen bedeutsamen Sinn. Auf 5000 Mann hat man auch nach Apostelgeschichte 4 4 die judenchristliche Gemeinde in Jerusalem geschätzt. Die Zahl 4000 in der zweiten Speisung aber soll nicht die absolute Zahl der Heidenchristen wiedergeben, sondern nur die Zahl der 4 Weltgegenden Matth. 8 11, Luk. 13 29 andeuten, in die das Evangelium getragen werden soll. Matth. 28 20. Man nahm aber gewiß zuerst auch an, daß es mehr Juden- als Heidenchristen geben würde.

Deutlicher noch entsprechen die 12 und 7 Körbe der Zahl der 12 jüdischen Apostel und der 7 (heidnischen) Diakonen, die nach Justin (Apologie I, 65 67) bei der sonntäglichen Feier des Abendmahls das Brot verteilen. Lukas führt auch diese Einrichtung (Apostelgeschichte 6 1 ff.) auf Jerusalem zurück; aber ausdrücklich erst, als viele „Hellenisten" zur Gemeinde übergetreten waren. So sind dort auch sämtliche Namen der Diakonen griechisch. Endlich darf auch darauf hingewiesen werden, daß die erste Speisung an einem einsamen Orte stattfindet, der aber rings von (jüdischen) Dörfern umgeben ist, in denen man Brot hätte kaufen können, während für die zweite Speisung auch diese Gelegenheit wegfällt; ihr Ort liegt ganz in der (heidnischen) Wüste.

§ 18. Die Kanaanitin.

Mark. 7 24—30; Matth. 15 21—28.

Mark. 7 24. Von da aber brach er auf und zog in das Gebiet von Tyrus. Und er trat in ein Haus und wollte, daß es niemand merke, und konnte doch nicht unerkannt bleiben. 25 Sondern sogleich hörte ein Weib von ihm, deren Tochter einen unreinen Geist hatte, kam herein und fiel ihm zu Füßen. 26 Die Frau aber war eine Griechin, von Geburt eine Syrophönikerin; und sie bat ihn, daß er den Dämon aus ihrer Tochter treibe. 27 Und er sagte zu ihr: Laß erst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hündlein vorzuwerfen. 28 Sie aber antwortete und sprach zu ihm: Doch, Herr! Auch die Hündlein unter dem Tisch essen von den Brosamen der Kinder. 29 Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen gehe hin! Der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren. 30 Und sie ging in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bette liegen und den Dämon ausgefahren.

Lukas hat auch diese Erzählung ausgelassen; vielleicht deshalb, weil ihm der Vergleich der Heiden mit Hunden zu jüdisch erschien. Der Gedanke, dem die Erzählung Ausdruck geben soll, hätte ihm sonst gut gepaßt. Er ist bei Markus am deutlichsten, wo Jesus sich in heidnisches Gebiet begibt, ein heidnisches Haus betritt und die Tochter eines heidnischen Weibes heilt. Matthäus

Digitized by Google

konnte wegen 10 5 Jesum weder Haus noch Land auf heidnischem Gebiet betreten lassen und läßt ihm daher die heidnische Frau über die Grenze entgegenkommen. Auch stellt es Jesus ausdrücklich fest, daß er — während seines Erdenlebens — nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel (die auch Mark. 6 34 gemeint sind) gesandt sei. Erst nach seiner Auferstehung sendet er seine Boten „in alle Welt". Seine umgestaltende Erweiterung der Erzählung hat Matthäus nach der von den beiden Blinden in Jericho Kap. 20 30 f. vollzogen. Ob und wie die Geschichte etwa auf Jesus selbst zurückgeht, läßt sich nicht sagen. Die Fernheilung entstammt jedenfalls hier wie bei dem Knechte des Hauptmanns von Kapernaum dem Gedanken, daß es sich um Heiden handelt, zu denen Jesus persönlich nicht gekommen ist, denen er aber doch das Heil gebracht hat. Daß der Demut und Mut verbindende Glaube als die Bedingung zur Erlangung der Hilfe und des Heils so überaus lebendig und anschaulich dargestellt ist, das gibt diesen Erzählungen ihren unvergänglichen Wert. Von großer Wichtigkeit ist es dabei, daß es sich hier um einen gänzlich undogmatischen Glauben handelt. Sein Wert liegt, wie im reformatorischen Glauben, der fiducia dei, in der Stärke des Gottvertrauens und nicht in der Form der Vorstellungen, die sich damit verbinden.

§ 19. Der Hauptmann von Kapernaum.

Matth. 8 5—13; Luk. 7 1—10 (13 28—30).

Matth. 8 5. **Als er aber nach Kapernaum kam trat zu ihm ein Hauptmann und bat ihn 6 mit den Worten: Herr, mein Knabe, liegt zu Hause gelähmt und hat große Qual. 7 Da sagt er zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. 8 Der Hauptmann aber antwortete: Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach tretest; aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knabe gesund. 9 Bin ich doch ein Mensch in untergeordneter Stellung; aber unter mir habe ich Soldaten, und sage ich zu diesem: Gehe hin, so geht er, zu einem andern: Komm her, so kommt er, und zu meinem Knechte: Tue das, so tut ers. 10 Als aber Jesus dies hörte, wunderte er sich und sagte zu denen, die ihm folgten: Wahrlich, ich sage euch, bei niemand in Israel habe ich solchen Glauben gefunden. 11 Ich sage euch aber, es werden viele kommen von Morgen und Abend und werden zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche. 12 Die Söhne des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die Finsternis draußen, da wird sein Heulen und Zähneknirschen. 13 Und Jesus sagte zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und der Knabe ward gesund zu derselben Stunde.**

Auch hier haben wir eine Fernheilung, die sich in einem heidnischen Hause vollzieht. Der Herr oder Vater des Knaben ist römischer Centurio, Befehlshaber der in Kapernaum garniso-

Digitized by Google

nierten Kohorte. Sein Glaube, über den sich Jesus wundert, ist in der Tat von wunderbarer Kraft und Frische. Das macht, weil er sich so ganz ursprünglich aus dem Herzen dieses römischen Soldaten äußert, dem die Welt ein großes Heerlager ist, in dem ein Wille herrscht, und weil sich seine Zuversicht mit solcher Demut paart, die es dem jüdischen Propheten nicht zumuten will, ein heidnisches Haus zu betreten. In der Tat ist diese Erzählung, in der zum ersten Male im N. T. das Wort „Glaube" vorkommt, von typischer Bedeutung für das Wesen des christlichen Glaubens als demütigen und zuversichtlichen Vertrauens. Sie bildet ein Widerspiel zu der Geschichte des syrischen Feldhauptmanns Naëman, der an die Fernheilung nicht glauben will. Für Matthäus wird sie zur „Abbildung der Wirkungen des in Jesus erschienenen Heils in die Ferne des Heidentums". Lukas hat den Vers vom Zutischesitzen der Heiden mit den Erzvätern im Himmelreich an einer andern Stelle. Er hat auch sonst die Geschichte etwas umgemodelt, indem er den Hauptmann nicht selbst zu Jesus kommen läßt und ihn zu einem besonderen Judenfreund macht, der diesen die Synagoge gebaut habe.

IV. Jesus der Wundertäter.

§ 20. Massenzulauf und Massenheilungen.

Mark. 1 32—34; 2 2 (15); 3 7—12; 3 20; 4 1; 5 21. 31; 6 31. 33. 54—56; 8 1; 9 14; 10 1. 46.

Ueberall, wo Jesus auftritt, ist er von einer ungeheuren Menschenmenge umgeben. Das ist nicht bloß bei den Speisungsgeschichten so. Wenn er in einem Hause lehrt, dann können die Seinen nicht zu ihm kommen, Mark. 3 20, und der Kranke muß durch das Dach herabgelassen werden. Mark. 2 1. Lehrt er am See, so muß er ein Schiff besteigen, um der Menge verständlich zu werden (4 1) und unterwegs zum Hause des Jairus wird er so von Menschen umdrängt, daß man natürlicherweise nicht sagen kann, wer ihn angerührt habe (5 31). Aber diese Masse ist doch keine feste Größe; sie ist nicht da, sobald Jesus allein sein will, etwa mit seinen Jüngern, oder, um einen Kranken zu heilen; sie ist zur Stelle, sobald er ihrer bedarf oder sie heranruft (8 1). Sie ist die Folie, die die Evangelisten brauchen, um ihn als den — der Masse verborgenen und gänzlich unverständlichen — Messias auftreten und wirken zu lassen.

Dieses messianische Wirken Jesu besteht in Lehre und Wundern. Ueber beides entsetzt sich das Volk und fühlt die messianische Vollmacht, ohne sie doch zu verstehen. Ueber die Lehre Jesu

Digitized by Google

haben wir hier nicht zu verhandeln [1]). Nur das darf gesagt werden, daß Markus ihren Inhalt nirgends angibt. Er hätte es auch nicht gekonnt. Die „neue Lehre" (1 27) ist eben das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, das Markus schreibt und an das Jesus 1 15 die Menschen zu glauben auffordert. Es ist „das Geheimnis" des Himmelreichs, das „denen draußen" nur in Gleichnissen verkündet wird, damit sie es „sehen" und doch nicht merken und „hören" und doch nicht verstehen (4 10 ff.).

Neben Jesu Lehre stehen seine Wunder. Darum besteht auch die evangelische Geschichte in der Hauptsache aus Wundergeschichten. In dem kurzen Markusevangelium allein stehen etwa 20 ausgeführte Wundererzählungen. Dazu kommen die Massenheilungen, aus denen jene nur wie einzelne Beispiele hervorragen. „Es gibt aber noch viele andere Taten, die Jesus getan hat; und wenn man sie alle einzeln beschreiben wollte, so würde die Welt selbst, meine ich, die Bücher nicht fassen, die da geschrieben würden." Joh. 21 24. Dieser Schlußsatz des Johannesevangeliums gibt nur die Anschauung wieder, die mehr oder weniger alle Evangelisten beseelt hat. Vgl. z. B. die in Chorazin und Bethsaida vorausgesetzten Wundertaten Matth. 11 21.

Und nicht nur in der Zahl, auch in der Art und Größe der Wunder gibt es für Jesus keine Grenze. Bei ihm sind alle Dinge möglich, wie bei Gott selbst, die wunderbare Brotvermehrung wie das Wandeln auf dem Meere, die Heilung von Aussätzigen wie die Auferweckung von Toten.

Daß der Unglaube seiner Wundermacht Schranken gesetzt habe, wird von den späteren Evangelisten als unpassend empfunden und abgeändert; es steht aber schon bei Markus im Widerspruch zu seinem Gesamtbild Christi. In der Geschichte Jesu selbst aber haben die Wunder überhaupt keine Rolle gespielt. Das wird schon durch das Wort Jesu bewiesen, daß diesem Geschlecht (der Juden) kein Zeichen gegeben werden solle, Mark. 8 12. vor allem aber durch die Versuchungsgeschichte, die die Verteidigung der Messianität Jesu gegenüber dem jüdischen Anspruch auf einen wundertätigen Messias überhaupt enthält. Noch wichtiger ist es, daß diese Anschauung von Paulus bestätigt wird, nach dessen ausdrücklichen Worten die Wunder fordernden Juden bei der Verkündigung Christi nicht auf ihre Rechnung kommen, 1. Kor. 1 22, nach dessen Grundanschauung das Erdenleben Jesu ein Leben in Schwachheit und nicht in Kraft gewesen

1) Vgl. „Sprüche und Gleichnisse Jesu" von W. Schneemelcher (in dieser Sammlung).

Digitized by Google

ist, so sehr, daß selbst die „Herrscher dieser Welt" d. h. die Dämonen, Jesum nicht als den Herrn der Herrlichkeit erkannt haben, weil sie ihn sonst nicht gekreuzigt hätten (1. Kor. 2 8). Diese Anschauung steht in direktem Gegensatz zu der des Markus, nach der gerade die Dämonen Jesum als Messias erkannt und ausgerufen haben. Sie läßt sich sogar schwer mit der Annahme reimen, daß Jesus überhaupt als Exorzist aufgetreten sei.

Doch wie man sich dazu auch stellen mag, den „Kern" der evangelischen Wundererzählungen bilden etwaige Heiltaten des geschichtlichen Jesu nicht. Dieser ist vielmehr lediglich in der jüdisch-christlichen Messiaserwartung selbst zu suchen. Sie mußte dazu führen, je länger je mehr auch das Erdenleben Jesu mit dem Wunder zu bekleiden; nicht nur, weil das die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung im Vergleich zu Mose, Elias und anderen Propheten so forderte, sondern vor allem auch deshalb, weil man sich die Offenbarung Gottes nur im Wunder vorstellig machen konnte.

Für uns hat „der Gott, der alle Wunder tut", eine ganz andere Bedeutung erlangt, die in dem Glauben an seine allmächtige Schöpfung, Erhaltung und Erlösung der Welt überhaupt liegt. Apgesch. 17 22 ff. Daher kommen uns die Wunder Jesu nur als geschichtliche Zeugnisse des Glaubens seiner Jünger in Betracht, gewinnen aber auch so eine bleibende Bedeutung, weil sie uns die inneren Triebkräfte des Glaubens und des Lebens offenbaren, die sie erzeugt und gestaltet haben.

Im folgenden werden nur die drei Einzelheilungen besprochen, die Markus selbst zur Charakterisierung Jesu als des Wundertäters im fünften Kapitel seines Evangeliums zusammengestellt hat.

§ 21. Der Besessene von Gerasa.

Mark. 5 1–20; Matth. 8 28–34; Luk. 8 26–39.

Mark. 5 1. Und sie kamen an das andere Ufer des Sees in das Land der Gerasener. 2 Und als er aus dem Schiff stieg, trat ihm alsbald aus den Gräbern ein Mensch mit einem unreinen Geist entgegen, 3 der seine Wohnung in den Gräbern hatte, und den niemand mehr selbst mit Fesseln zu binden vermocht hatte; 4 denn oft, wenn er mit Fuß- und Handfesseln gebunden war, hatte er die Handfesseln zerrissen und die Fußfesseln zerrieben, und niemand vermochte ihn zu bändigen, 5 und immerfort, bei Tag und Nacht, war er in den Gräbern und auf den Bergen und schrie und schlug sich mit Steinen. 6 Und als er Jesum von weitem sah, lief er und warf sich vor ihm nieder 7 und schrie mit starker Stimme: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, du Sohn des höchsten Gottes? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht! 8 Denn er sagte zu ihm: Fahre aus, du unreiner Geist, aus dem

Digitized by Google

Menschen! [9] Und er fragte ihn: Wie heißt du? Da sagte er zu ihm: Legion ist mein Name, denn wir sind viele. [10] Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus dem Lande triebe. [11] Es war aber dort am Berge eine große Schweineherde auf der Weide, [12] und sie baten ihn: Laß uns in die Schweine, daß wir in sie einziehen. [13] Und er erlaubte es ihnen. Und die unsauberen Geister fuhren aus und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See, etwa zweitausend, und ertranken im See. [14] Und ihre Hirten flohen und meldeten es in der Stadt und in den Höfen, und sie kamen zu sehen was geschehen war. [15] Und sie kamen zu Jesus und sahen den Besessenen bekleidet und vernünftig dasitzen, der die Legion gehabt hatte, und sie gerieten in Furcht. [16] Und die, welche zugesehen hatten, erzählten ihnen, wie es dem Besessenen ergangen war, und das von den Schweinen. [17] Und sie fingen an, ihn zu bitten, daß er ihr Gebiet verlasse. [18] Und wie er in das Schiff stieg, bat ihn der Besessene, daß er bei ihm bleiben dürfe. [19] Und er erlaubte es ihm nicht, sondern sagte zu ihm: Geh nach Hause zu den Deinen, und verkünde ihnen, wie großes der Herr dir getan und sich deiner erbarmt hat. [20] Und er ging hin, um in der Dekapolis zu verkünden, was ihm Jesus geboten hatte, und alle verwunderten sich.

Man hat sich darüber gewundert, daß dieses Stück ins Evangelium gekommen ist. Dabei vergißt man aber, neben den Volksvorstellungen, um die es sich hier handelt, den allegorischen Charakter der Erzählung in Rechnung zu ziehen. Kein Synoptiker hat diese Geschichte übergangen und Markus erzählt sie an erster Stelle da, wo er Jesum als Wundertäter schildern will. Er hat auch schon bei der programmatischen Schilderung des ersten Tages von Kapernaum eine Dämonenaustreibung gewählt, weil es für ihn wie für alle seine Zeitgenossen feststand, daß der Sohn Gottes recht eigentlich dazu gekommen sei, daß er die Werke des Teufels zerstöre (1. Joh. 3 8). Deshalb vermochte gerade die Erzählung einer solchen Tat die göttliche Macht Jesu zu beweisen, bei der es galt, ein so besonders gefährliches Werkzeug des Teufels zu besiegen, dessen kein Mensch Herr werden konnte und das aller Fesseln spottete. Die 2000 Schweine sollen zunächst einmal die große Zahl der Dämonen anschaulich machen, mit der es Jesus hier zu tun hat. Darum ist auch ihr Name „Legion", wenn auch eine römische Legion 4000—6000 Mann stark war. Sodann sollen die bei den Juden als unrein verpönten Tiere auf das heidnische Gebiet hinweisen, auf dem sich Jesus befindet. Daß die Leute Jesum bitten, ihr Gebiet zu verlassen, wird mit der Furcht begründet, die sie vor seiner Macht haben, da sie ihnen noch weitere Verluste bringen könnte. Denn wo Jesus mit seiner Macht hinkommt, da hat das heidnische Wesen ein Ende; man denke z. B. an den Handel mit der Diana von Ephesus Apostelgeschichte 19. Auch dort sind die Bewohner aufgebracht, und Paulus muß die Stadt ver-

Digitized by Google

lassen (20 1). Der Umstand, daß der Geheilte nachher in der Dekapolis, zu der auch Damaskus gehörte, das Evangelium verkündet, und daß er selbst, als ein Verehrer des höchsten Gottes, ein Jude zu sein scheint, hat die Erklärer veranlaßt, darin eine Anspielung auf Paulus zu sehen. Doch genügen diese Gründe kaum dazu. Ebensowenig liegt ihr freilich ein geschichtlich nachweisbarer Kern zugrunde. Sie ist auch nicht lokalisierbar. Denn Gerasa liegt viel zu südlich, und der See hat im Südosten ein ganz flaches Ufer. Gadara liegt auch etwa 3 Stunden vom Ostufer in den Bergen und bei dem sonst passenden Kursi am Ostufer des Sees gibt es keine Felsengräber. Auch zeigt diese Geschichte wieder einmal deutlich, wie geringen Wert die Feststellung eines historischen Kernes für ihre religiöse Bedeutung hat. Denn diese hängt doch hier nicht an der Heilung eines Kranken, sondern an der volkstümlichen Vorstellung von der Besessenheit eines Menschen von Dämonen, und hat ihre bleibende Bedeutung in der Wahrheit, daß der Geist Jesu auch heute noch ein ganzes Heer von bösen Geistern aus einem Menschen oder Volke zu bannen vermag.

Matthäus hat die Geschichte stark gekürzt in seine Wundersammlung aufgenommen; aber aus dem einen zwei Besessene gemacht, indem er den aus Mark. 1 23 hinzunahm; Lukas glättet sie etwas. Gleiches gilt von der folgenden Erzählung.

§ 22. Die Tochter des Jairus und das blutflüssige Weib.

Mark. 5 21—43; Matth. 9 18—26; Luk. 8 40—56.

Mark. 5 21. Und als Jesus wieder zu Schiff auf das andere Ufer hinübergekommen war, versammelte sich wieder eine große Menge zu ihm, und er war am See. 22 Da kam einer der Synagogenvorsteher, mit Namen Jairus, und wie er ihn sah, fiel er ihm zu Füßen, 23 und bat ihn sehr, indem er sagte: Meine Tochter liegt in den letzten Zügen, komm doch und lege die Hände auf sie, daß sie gerettet werde und lebe! 24 Da ging er mit ihm hin und es folgte ihm viel Volks, und sie bedrängten ihn. 25 Und eine Frau, die zwölf Jahre den Blutfluß hatte 26 und viel erlitten hatte von vielen Aerzten und ihr ganzes Vermögen darangewandt hatte, und es hatte ihr doch nichts geholfen, sondern war nur schlechter geworden, 27 die hatte von Jesus gehört, kam in der Menge und berührte von hinten sein Gewand. 28 Denn sie sagte: Wenn ich nur seine Kleider berühre, werde ich gesund werden. 29 Und sofort vertrocknete ihre Blutquelle, und sie spürte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage geheilt war. 30 Und alsbald merkte Jesus an sich selbst, daß die Kraft von ihm ausgegangen war, wendete sich um in der Menge und sagte: Wer hat meine Kleider angerührt? 31 Da sagten seine Jünger zu ihm: Du siehst wie dich die Menge drängt und sagst: Wer hat mich angerührt?

Digitized by Google

32 Und er sah sich um nach der, die es getan hatte. 33 Das Weib aber, voll Furcht und Zittern da sie wußte, was ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. 34 Er aber sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden, und sei gesund von deiner Plage!

35 Während er noch redete, kamen sie von dem Synagogenvorsteher und sagten: Deine Tochter ist gestorben, was bemühst du noch den Meister? 36 Jesus aber achtete nicht auf das Wort und sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht, glaube nur! 37 Und er ließ niemanden weiter mitgehen als Petrus und Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. 38 Und sie kamen zum Hause des Synagogenvorstehers, und er vernimmt den Lärm und ihr Weinen und lautes Wehklagen, 39 und trat ein und sagte zu ihnen: Was lärmt und weint ihr? Das Mädchen ist nicht gestroben, sondern schläft. 40 Und sie verlachten ihn. Er aber trieb alle hinaus, nahm den Vater des Kindes und seine Mutter und seine Begleiter und ging hinein, wo das Kind war. 41 Und ergriff das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talitha kumi, das heißt: Mädchen ich sage dir, wache auf! 42 Und sofort stand das Mädchen auf und lief umher. Denn es war 12 Jahre alt. Und alsbald entsetzten sie sich sehr. 43 Und er befahl ihnen dringend an, daß es niemand erführe, und sagte, man solle ihr zu essen geben.

Die beiden Wundergeschichten hat wohl Markus erst ineinander geschaltet und mit der von der Heilung des Besessenen verbunden, um mittels der auch sonst von ihm so beliebten Dreizahl das Bild Jesu als des Wundertäters zu vollenden. Das ist ihm auch recht gut gelungen. Dort wird der wilde Besessene, den niemand bändigen kann, wider seinen Willen durch das Herrscherwort Jesu bezwungen und geheilt. Hier stiehlt ein krankes, scheues Weib Jesu ohne dessen Wissen und Willen seine Wunderhilfe ab. Darin liegt ein Fortschritt in der Darstellung der Wundermacht Jesu: Seine Wunderkraft strömt von ihm aus, ohne daß er es will, sobald nur der richtige Kontakt zwischen ihm und dem Hilfsbedürftigen hergestellt ist. Dieser besteht hier äußerlich wie 6 56, 3 10 in dem Berühren seines Gewandes. Aber die äußere Berührung ist doch nur das Bild der inneren: Dein Glaube hat dir geholfen. Vgl. auch V. 36 und als Gegenstück 6 5 f.

Da kein bestimmter Einzelzug, wie etwa die 12 Jahre, die Deutung der Geschichte auf die Heilung des unreinen Israel notwendig macht, sieht man heute darin vielfach eine auf Autosuggestion beruhende Begebenheit. Aber diese Annahme erklärt dieselbe auch nicht so, wie sie dasteht, vor allem nicht das Verhalten Jesu und stellt sie mit den späteren Legenden vom hl. Rock auf eine Linie. Ihr religiöser Wert liegt jedenfalls auch hier in dem, was geschichtlichen Fragen unzugänglich ist: im Wert des Glaubens.

Digitized by Google

Das letzte der drei Wunder ist das größte, eine Totenerweckung. Sie ist jedenfalls auch die erste, die man sich von Jesus erzählt hat, und gehört zu den eigentlich so zu nennenden Petruserzählungen, d. h. zu denjenigen, bei denen nur Petrus und einige andere vertraute Jünger Jesu als Zeugen angeführt werden. Das sind aber gerade solche Geschichten, deren Geschichtlichkeit recht zweifelhaft ist, die darum auch erst später bekannt wurden. Einen andern Sinn kann ja auch das Schweigegebot Jesu am Schluß gar nicht haben. Gegenüber der als wirklich gedachten Erzählung wäre es sinnlos.

Da das Kind 12 Jahre alt ist und Jesus nachher für die Nahrungsaufnahme verordnet, so hat man auf eine mit der Entwicklungskrankheit zusammenhängende lethargische Ohnmacht schließen wollen. Aber auch hier wird ein wirkliches Verständnis der Geschichte durch solche Rationalisierung nicht erreicht und aus dem Allmachtswunder nur ein Allwissenheitswunder Jesu gemacht, wie es Joh. 11 11, 14 noch dazutritt.

Ihren Kern hat die Geschichte vielmehr in dem christlichen Glauben, daß „der Tod ein Schlaf worden" ist. Vgl. 1. Thessal. 4 13–15, 1. Kor. 7 39, 11 30, 15 6, 18–21, 51. Vgl. Joh. 11 11. Dieser Glaube suchte und fand einen geschichtlich greifbaren Halt und eine Bestätigung aus dem Munde Jesu in dieser Erzählung, deren Entstehung aus den alttestamentlichen Vorbildern von Elias in Sarepta 1. Kön. 17 und Elisa in Sunem 2. Kön. 4 nicht zweifelhaft sein kann. Noch deutlicher wurde die Darstellung dann bei dem schon im Sarge und auf dem Wege zum Grabe befindlichen Jüngling von Nain, das auch ganz in der Nähe des alten Sunem liegt. Daß schon die alten Erzähler die Geschichte symbolisch verstanden, deutet hier auch der erst später zugesetzte Name Jairus (= er wird erwecken) an.

V. Jesus der Menschensohn.

Mit Kapitel 8 27 beginnt der zweite Teil des Markusevangeliums, seine eigentliche Christusverkündigung. Bis dahin war davon noch nicht ausdrücklich die Rede gewesen. Hatte einmal ein Dämon Jesus als den Messias verraten, so hatte es ihm Jesus verboten, und das Volk hat nichts gemerkt. Erst Petrus bekennt ihn auf seine Frage als den Christus, hat aber dabei noch den jüdischen Messias mit Zeichen und Wundern im Sinne, der nun auch siegen und herrschen soll. Diesem setzt Jesus den christlichen Messias entgegen, der zwar auch der Daniel 7 13 geweissagte und in jüdischen Apokalypsen (bes. Henoch 46;

Digitized by Google

IV. Esra 13 3) beschriebene Menschensohn ist, zuvor aber noch leiden und sterben muß.

Als Menschensohn, der auf den Wolken des Himmels kommen, die Welt richten und als König im Reiche Gottes herrschen soll, wird Jesus 9 38 und 13 26 geschildert und bekennt sich 14 62 als solcher selbst vor dem Hohenpriester. Es ist die älteste Messiasvorstellung, die man von Jesus hatte. Sie wird erst allmählich durch die von Paulus angebahnte Vorstellung Jesu als des metaphysischen Gottessohnes und gegenwärtig wirkenden Geistchristus zurückgedrängt, ohne doch je ganz aus dem christlichen Glauben zu verschwinden (vgl. den Schluß des 2. Artikels: „sitzend zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten").

Der neue christliche Messiasgedanke besteht aber erst darin, daß dieser Menschensohn leiden und sterben muß. Das hat diesen Begriff mit einem ganz neuen Inhalt erfüllt und ihm einen unerschöpflichen Reichtum an sittlichem Gehalt gegeben, ja den jüdischen Messiasgedanken völlig umgewertet: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zur Erlösung für viele zu geben."

§ 23. Das Petrusbekenntnis.

Mark. 8 27–9 1; Matth. 16 13–28; Luk. 9 18–27.

Mark. 8 27. Und Jesus und seine Jünger gingen hinaus in die Dörfer von Cäsarea Philippi. Und unterwegs fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen: Wer sagen die Leute, daß ich sei? 28 Sie aber sprachen zu ihm und sagten: Johannes der Täufer, und andere, Elias; wieder andere, einer von den Propheten. 29 Und er fragte sie: Ihr aber, wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Christus. 30 Und er bedrohte sie, daß sie niemand von ihm sagen sollten.

Cäsarea Philippi entspricht dem heutigen Banjâs, dem alten Paneas, das ganz im Norden Palästinas in wunderbarer Gebirgslandschaft an einer der Jordanquellen liegt, über der sich in hellenistischer Zeit eine dem Gotte Pan geweihte Grotte befand. Der Vierfürst Philippus hatte die Stadt wieder aufbauen lassen und dem Augustus zu Ehren Cäsarea (Kaiserstadt) genannt. Nach Mark. 8 22 ist Jesus direkt von Bethsaida dahin gegangen. Bei Lukas spielt sich auch diese Szene in Bethsaida ab.

Wahrscheinlich hat sie Markus als Einleitung zu seinem zweiten Hauptteil in Anlehnung an 6 14 f. gestaltet. Sie ist auch inhaltlich nichts anderes als die grundlegende Belehrung

Digitized by Google

über den rechten christlichen Messiasglauben. Das „Volk" sieht in Jesus nicht einen Propheten überhaupt, sondern einen vom Tode Erstandenen. Matthäus nennt auch den Jeremias nach 2. Makk. 15 13 f., IV. Esra 2 18. Auch daß Elias wieder auferstehen und dem Kommen Gottes den Weg bereiten solle, ist eine schon im A. T. vorausgesetzte jüdische Anschauung (Maleachi 4 4, vgl. Sirach 48 10 f., Sibyll. Orakel II, 187 ff. Just. Dial. 8 49, Mark. 15 35, 9 11, Joh. 1 21, Offenb. 11 1. Gegenüber dem Volke bekennen sich Petrus und die andern Apostel zu Jesus als dem Christus, dem als Mensch erschienenen, nur noch nach jüdischer Anschauung verborgenen „Menschensohn". Nur eins vermochten sie noch nicht einzusehen: die Notwendigkeit des Leidens und Sterbens Christi. Darum belehrt sie Jesus hier, daß der Christus nach Gottes „vorbeschlossenem Rat und Vorsehung" (Apgsch. 2 23 vgl. Röm. 1 4) auch leiden, sterben und auferstehen müsse. Erst diese Verbindung des sterbenden und auferstehenden Gottheilandes mit dem prophetischen und Menschensohn-Christus bildet den christlichen Messiasbegriff, dessen Vollendung dann in der Wesensbestimmung der von Paulus verkündeten und auch von Markus vertretenen Gottessohnschaft Christi liegt.

Matthäus hat eine bedeutsame Verschiebung in der Frage und Antwort des Petrusbekenntnisses vollzogen. Denn hier fragt Jesus nicht, wer er sei, sondern wer der Menschensohn sei und Petrus bekennt ihn als den Sohn des lebendigen Gottes. Man sieht hier, wie die Bezeichnung Jesu als Menschensohn schon als unzureichende Vorstufe hinter die andere als Gottessohn zurückgestellt wird. Auch die dem Matthäus eigene Seligpreisung des Petrus und seine Bestallung als Fels der Kirche und Himmelspförtner liegt auf der Linie der Entwicklung des Christentums zur katholischen Kirche mit päpstlichem Primat.

§ 24. Die Leidensverkündigungen.

Mark. 8 31—33; 9 30—32; 10 32—34; Matth. 16 21—23; 17 22—23; 20 15—19; Luk. 9 26—27; 43—45; 18 31—34.

Mark. 8, 31. Und er begann sie zu belehren, daß der Menschensohn viel leiden müsse, und verworfen werden von den Aeltesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten, und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen, 32 und er redete das Wort ganz offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und begann ihn zu schelten. 33 Er aber wandte sich um, und da er seine Jünger sah, schalt er den Petrus und sagte: Weiche hinter mich, Satan; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!

Digitized by Google

Hier spielt Petrus eine andere, der Geschichte entsprechendere Rolle. Er schilt Jesus, muß sich aber für sein Schelten eine harte Zurücksetzung gefallen lassen. Matthäus hat das Schelten des Petrus dadurch gemildert, daß er ihm eine persönliche Wendung gab: „Das widerfahre dir nur nicht." Und er hat auch die Anrede „Satan" (Versucher) damit begründet, daß ihm Petrus ein Aergernis, eine Versuchung, geworden sei vgl. Matth. 4 10. Lukas hat das alles dem Petrus zuliebe weggelassen.

Die drei Leidensweissagungen bei Markus spielen in Cäsarea Philippi, in Galiläa und beim Hinaufgehen nach Jerusalem und werden zuletzt ganz speziell („und sie werden ihn verspotten und ihn anspeien und ihn geißeln und töten [Matth. 20 19 kreuzigen]). Jesus ist voll unbeirrter Entschlossenheit, die Jünger voll Unverstand und Furcht. Matthäus verwandelt 17 23 ihren Unverstand in Trauer, Lukas begründet ihn als göttlich gewirkt: „Es war ihnen verborgen gehalten, damit sie es nicht merken sollten", 9 45.

Daß der Gedanke eines in Verborgenheit, Niedrigkeit und Leiden erscheinenden Messias auch bei den Juden Eingang gefunden hatte, ist eine durch den Talmud, Justin den Märtyrer und vielleicht auch schon in den Psalmen (22, 69 u. a.) bezeugte Tatsache. Auch 4. Esra redet von dem Tode des Messias. So gut wie die Vorstellung des apokalyptischen Menschensohns konnte daher auch die des leidenden Gottesknechtes Jesaja 53 auf Jesus übertragen werden, sobald man in ihm überhaupt den verheißenen Messias zu erblicken vermochte.

Mark. 8 34. Und er rief die Menge herbei samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieren wird um meinet- und des Evangeliums willen, der wird es retten. 36 Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, und sein Leben einzubüßen? 37 Denn was könnte ein Mensch als Kaufpreis für sein Leben geben? 38 Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt in diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich der Menschensohn auch schämen, wenn er kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. 9 1. Und er sagte zu ihnen: Wahrlich ich sage euch, es sind einige unter denen, die hier stehen, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie das Reich Gottes kommen sehen mit Macht.

Hier ist wieder eine gar nicht vorhandene Menge plötzlich da. Matthäus hat sie darum einfach fortgelassen und Lukas läßt Jesum „zu allen" reden. Die Sprüche beziehen den Satz, daß Leiden Werte schafft, auf die Leidensnachfolge

Digitized by Google

der Jünger im Märtyrertum. Darauf deutet schon die „Selbstverleugnung", die das Aufgeben der ganzen Person bedeutet. Wer das irdische Leben verliert, gewinnt dafür das ewige Leben. Wer dieses aber im Endgericht verscherzt, vermag keinen Kaufpreis dafür aufzubringen und wäre es die ganze Welt. Vgl. Matth. 4 9. An den „unendlichen Wert der Menschenseele" ist dabei nicht gedacht. Wohl aber denkt Markus bei 8 36 f. an 10 45. Daß wir heute diese Sprüche in dem weiteren ethischen Sinne der Selbstverleugnung als Nachfolge Jesu verstehen, hat natürlich sein gutes Recht. Dasselbe gilt von dem Bilde der Kreuzesaufnahme, das trotz des schon bei Platon (Republik II, 362 a) und Psalm 22 17 vorgebildeten Kreuzestodes des Gerechten schwerlich vor Jesu Tode als bildliche Ausdrucksweise für Märtyrertum überhaupt gebraucht sein kann. Aber diese Stellen enthalten die sachliche Voraussetzung für den Gedanken im allgemeinen und für die messianische Wertung des Kreuzestodes Jesu im besonderen.

Der Gedanke an das Weltgericht hat den Spruch vom Weltrichter an sich gezogen. Jesus redet von ihm in der dritten Person. Bei Markus meint er natürlich sich selbst; darum stellt er auch sein Kommen in der Herrlichkeit d. i. in der himmlischen Glorie „seines Vaters" in Aussicht. Die Engel umgeben als Hofstaat seinen Thron.

Der letzte Spruch verkündet die Nähe seines Kommens mit der feierlichen Versicherung, daß es noch einige von den Anwesenden erleben sollen. Ursprünglich sollten es wohl alle erleben, wie es auch Paulus zuversichtlich erwartete. Hier sind es nur noch einige aus der ersten Generation, Joh. 21 22 ist es nur noch einer. Der Spruch soll den Märtyrertod einiger Apostel (Petrus, Paulus, Jakobus, Johannes?) als von Jesus vorgesehen erkennen lassen und den furchtbaren Ernst der vorher geforderten Selbstverleugnung durch die tröstliche Gewißheit des baldigen Kommens Jesu verklären.

Der unvergängliche Wert dieser Sprüche liegt in der durch das Kreuz Christi geoffenbarten Wahrheit, daß alles Leiden, das wir in willigem Gehorsam gegen Gott auf uns nehmen, nicht zur Vernichtung, sondern zur Verklärung und ewigen Vollendung unsrer Persönlichkeit führt.

§ 25. Die Bitte der Zebedaiden.

Mark. 10 35—45; Matth. 20 20—28; Luk. 22 24—27.

Mark. 10 35. Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, daß du uns, um was wir dich auch bitten, tust. 36 Er aber sprach zu ihnen: Was möchtet

Digitized by Google

ihr, daß ich euch tun soll? 37 Sie aber sprachen zu ihm: Gieb uns, daß wir, einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden. 40 Aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken steht mir nicht zu zu vergeben, sondern denen es bereitet ist. 41 Und da es die Zehn hörten, begannen sie sich zu entrüsten über Jakobus und Johannes. 42 Und Jesus rief sie heran und sagte zu ihnen: Ihr wißt, daß die, die als Herrscher der Völker gelten, sie unterjochen, und ihre Großen sie vergewaltigen. 43 Nicht also ist es bei euch! Sondern, wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener, 44 und wer von euch der Erste sein will, soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und sein Leben zum Lösegeld für viele zu geben.

Die Erzählung zerfällt in zwei Teile, die Bitte der Zebedaiden und die sich anschließende Belehrung Jesu über die umgekehrten Größenverhältnisse im Reiche Gottes.

Die Zebedaiden sehen in Jesus nur den Menschensohn-Messias, der auf dem Throne der Herrlichkeit sitzt, neben dem sie sich die Ehrenplätze zur Rechten und Linken erbitten. Die Erfüllung dieser aus herrschsüchtigem Ehrgeiz kommenden Bitte, über die sich die andern entrüsten, wird von Jesus abgelehnt. Dagegen wird ihnen der Märtyrertod in Aussicht gestellt. Lukas bringt nur die zweite Hälfte der Erzählung in der Leidensgeschichte 22 24—27. Diese hat auch Markus schon 9 33—37 als Rangstreit der Jünger überhaupt gebracht, wobei Jesus zum Schluß ein Kind als Vorbild nicht berechnender Hingabe in ihre Mitte stellt. Matth. 18 2—4. Daraus geht hervor, daß die zweite Hälfte der Erzählung ursprünglich nicht mit der Bitte der Zebedaiden verbunden war. Daß diese nicht ins Leben Jesu hineingehört, ergibt sich daraus, daß hier 1. 10 39 der Märtyrertod der Zebedaiden vorausgesetzt ist, 2. 10 38 f. die beiden Sakramente, Taufe und Abendmahl, als Sinnbilder der Todesgemeinschaft mit Jesu verwendet werden und 3. der Glaube an Jesus als den Herrn der Herrlichkeit schon vor seinem Tode bei den Jüngern lebendig ist. Markus setzt den Zebedaiden andere gegenüber, „denen es bereitet ist". Gemeint sind wohl Petrus und Paulus, deren „Begleiter" Markus nach Papias gewesen sein soll.

Gegenüber dem Anspruch der Zebedaiden belehrt nun Jesus seine Jünger darüber, daß die wahre Größe nicht in der Herrschermacht besteht, die ein Mensch über andere hat, sondern in der Größe des Dienstes, den er den andern leistet. Darin besteht

Digitized by Google

auch die wahre Nachfolge Jesu, der auch nicht als der Menschensohn auf dem Thron der Herrlichkeit gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern als der leidende Gottesknecht, der sein Leben für viele zum Lösegeld aus der Herrschaft Satans gegeben hat. Mit diesem Satze, der weder bei Lukas 22 27 noch bei Markus 9 33 ff. eine Parallele hat, auch außer in den Abendmahlsworten inhaltlich an keiner anderen Stelle der Synoptiker angedeutet ist, hat Markus die paulinische Erlösungslehre auf Jesus übertragen (1. Kor. 6 20, 7 23), wonach der Gottessohn Mensch geworden ist, um zu sterben und durch seinen Kreuzestod die Menschheit zu erlösen.

Stammt dieses Wort auch nicht von Jesus, so gibt es doch den tiefsten Sinn des Lebens Jesu wieder, sofern dieses messianische Bedeutung erlangt hat und erlangen konnte. Was auch immer die geschichtliche Bedeutung des Todes Jesu gewesen sein mag, er hat die Bedeutung für die Menschheit erlangt, daß Erlösung nur gefunden werden kann durch eine bis zum Tod getreue Liebe, und daß das Kreuz Christi für die Menschheit die höchste Offenbarung dieser ewig gültigen Wahrheit ist.

§ 26. Die Verklärung Jesu.

Mark. 9 2—13; Matth. 17 1—13; Luk. 9 28—36.

Mark. 9 2. Und nach 6 Tagen nahm Jesus den Petrus und Jakobus und Johannes mit sich und führte sie ganz allein auf einen hohen Berg. Und er ward vor ihnen verwandelt, 3 und seine Kleider wurden strahlend weiß, so hell, wie sie kein Walker auf Erden bleichen kann. 4 Und es erschien ihnen Elias mit Mose, und sie unterredeten sich mit Jesus. 5 Und Petrus antwortete und sprach zu Jesus: Rabbi, hier ist gut sein (für uns) wir wollen drei Zelte aufschlagen, für dich eins und für Mose eins und für Elias eins. 6 Er wußte nämlich nicht, was er sagen sollte, denn sie waren bestürzt. 7 Und es kam eine Wolke, die sie überschattete, und es kam eine Stimme aus der Wolke: Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn höret! 8 Und plötzlich, wie sie umherblickten, sahen sie niemand mehr, sondern nur Jesus allein bei ihnen. 9 Und da sie von dem Berge herab stiegen, befahl er ihnen, niemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, als bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. 10 Und sie hielten das Wort fest und stritten untereinander darüber, was das „von den Toten auferstehen" heiße. 11 Und sie fragten ihn und sprachen: Die Pharisäer und die Schriftgelehrten sagen doch, Elias müsse zuerst kommen. 12 Er aber sagte zu ihnen: Elias kommt und stellt erst alles wieder her. Und wie steht geschrieben auf den Menschensohn, daß er viel leiden und verachtet werden soll? Aber ich sage euch, auch Elias ist gekommen, und sie haben ihm getan, was sie wollten, wie auf ihn geschrieben steht.

Die Verklärungsgeschichte bringt die Christologie des Markus zur anschaulichen Darstellung und ver-

Digitized by Google

teidigt sie im „Gespräch beim Abstieg" gegen jüdische Angriffe. Der Menschensohn, der leiden und sterben soll, erscheint hier wieder in einer „Petruserzählung" (vgl. S. 43 den drei vertrauten Jüngern als der in himmlischer Herrlichkeit strahlende Gottessohn, wie ihn Paulus erlebt (2. Kor. 4 6) und verkündigt hat (3 18, 4 4). Für die Christen wurde diese Geschichte bald eine besonders starke Bürgschaft für das sichere Eintreten der Wiederkunft Christi vgl. 2. Petri 1 16—18.

Der „hohe (2. Petri 1 18 „heilige") Berg, auf den Jesus seine Jünger hinaufführt, ist ebensowenig bestimmbar wie Matth. 4 8. Der Thabor war zu Jesu Zeiten bewohnt. Nach 2. Mose 24 9 f. führt Mose seine drei Vertrauten Aaron, Nadab und Abihu auf den Berg Sinai, um dort die Herrlichkeit Gottes zu schauen. Auch hier deckt eine Wolke als Erscheinungsform der Herrlichkeit Gottes im weiteren Verlauf der Erzählung Vers 15 f. den Berg und zwar 6 Tage lang, woher vielleicht die 6 Tage Mark. 9 2 stammen. Lukas hat „etwa 8 Tage". Die Verwandlung Jesu selbst haben Matthäus 17 2 („sein Antlitz leuchtete wie die Sonne") und Lukas 9 29 näher beschrieben. Das weiße Gewand ist das Kleid der Himmelsbewohner (Daniel 7 9, Matth. 28 3 u. a.).

Daß Mose als Vertreter des Gesetzes und Elias als Vertreter der Prophetie, die beide auch nach jüdischem Glauben in den Himmel entrückt wurden, neben Jesu erscheinen und mit ihm reden, soll natürlich ihre Anerkennung Jesu als des verheißenen Messias ausdrücken. Auch Offenb. Joh. 11 sind sie die beiden „Zeugen", wie es Vers 6 deutlich zu verstehen gibt. Die Himmelsstimme Gottes verkündet Jesum als den zweiten Mose (5. Mose 18 15: auf ihn sollt ihr hören).

Das Anerbieten Petri, den drei Erscheinungen zum bleibenden Aufenthalt Zelte aufzuschlagen, soll wohl auch dem Leser den Unverstand einer grobsinnlichen Deutung nahelegen. Andrerseits soll die nachherige starke Betonung des alleinigen Zurückbleibens Jesu ausdrücken, daß neben ihm auch Mose und Elias keinen Platz mehr haben. Im neuen Bunde gilt allein das Wort des Gottessohnes, dessen Geheimnis hier auch den Jüngern enthüllt wird.

Das Gespräch beim Abstieg, das Lukas nicht bringt, soll diese christliche Messiaslehre gegenüber dem jüdischen Einwande verteidigen, daß durch sie die Verheißung Mal. 3 23 bzw. 4 5 von dem Kommen des Elias als des Vorläufers des Messias hinfällig gemacht würde. Das wird widerlegt durch den Hinweis auf Johannes den Täufer als den christlichen Elias, der freilich noch nicht „alles wiederhergestellt" hat, da auch er

Digitized by Google

erst, wie der Messias, sein ihm in der Schrift vorherbestimmtes Schicksal erleiden mußte.

Ob die Erzählung von der Verklärung Jesu auf eine alte Auferstehungsgeschichte (6 Tage nach Jesu Tode?) zurückgeht, läßt sich nicht sagen. Fest steht nur nach Mark. 9 9, daß man vor der Auferstehung Jesu nichts davon geredet und gewußt hat.

Die geschichtliche Persönlichkeit Jesu.

Der zuverlässigste Zeuge für die Geschichtlichkeit Jesu ist Paulus.

Zwar hat gerade Paulus am meisten dazu beigetragen, das Ecce homo (Joh. 19 5) in ein Ecce Deus zu verwandeln. Für ihn ist das Erdenleben Jesu nur eine Episode in dem Leben des präexistenten, himmlischen Christus, der Mensch geworden ist, um zur Erlösung der Menschheit zu sterben und dann — als Lohn für seine Gehorsamstat — zu gottgleicher Macht und Herrlichkeit erhöht zu werden. Phil. 2 5—11.

Man darf auch mit aller Bestimmtheit sagen, daß Paulus Jesum persönlich nicht gekannt hat[1]). Aber er ist ein Zeitgenosse Jesu gewesen und seine Bekehrung hat nur wenige Jahre, vielleicht nur ein Jahr, nach dem Tode Jesu stattgefunden. Vor allem hat er die Jünger Jesu, besonders Petrus, Johannes und Jakobus, den Bruder des Herrn persönlich kennengelernt und mit ihnen später in Jerusalem, mit Petrus auch noch einmal in Antiochien, verhandelt (Gal. 1 und 2). Darum ist auch sein Zeugnis für die Geschichtlichkeit Jesu ausschlaggebend.

Freilich ist es nicht viel, was Paulus von dem Leben Jesu berichtet, nicht viel mehr, als was der Wortlaut des zweiten Artikels enthält. Es scheint auch nicht so, als ob er viel mehr davon gewußt habe. Fest steht jedenfalls, daß er das Erdenleben Jesu nicht messianisch gewertet und von Jesu als dem Wundertäter nichts gewußt hat. Denn Paulus sieht in der Menschwerdung Christi nicht nur eine Erniedrigung, sondern eine Entäußerung seiner messianischen Herrlichkeit, Phil. 2 5 f., ein „Armwerden", 2. Kor. 8 9. Es ist eine Zeit der „Schwachheit" Christi, 2. Kor. 13 4, in der ihn nicht einmal die Geisterwelt erkannt hat, 1. Kor. 2 8. Darin widerspricht er den Evangelien, die gerade aus dem Erdenleben Jesu seine messianische Würde beweisen wollen, aus seinen Wundern und Werken, aus seinem über-

1) Vgl. zu dieser Frage: Aner, Aus den Briefen des Paulus nach Korinth (Prakt. Bibelerkl. Heft 1) S. 11/12.

Digitized by Google

natürlichen Wesen und Wissen, aus der Uebereinstimmung seines Lebens mit den Weissagungen des Alten Testaments.

Zumal Markus will Jesum, wie er es am Anfang, in der Mitte und am Ende seiner Schrift bezeugen läßt (1 11, 9 7, 15 39) als den paulinischen Gottessohn erweisen, der gekommen ist, sein Leben „zur Erlösung für viele" zu geben (10 45, 14 24). Aber auch schon seine Quellen lassen nirgends die Absicht erkennen, biographische Erinnerungen festzuhalten, sondern verraten überall die Tendenz, den Glauben an die Messianität Jesu zu erwecken. Vgl. Joh. 20 31. Deshalb konnte sich auch einem so konservativen Gelehrten wie M. Kähler der Eindruck aufdrängen, daß das evangelische Lebensbild Jesu, rein historisch betrachtet, ein Phantasiebild etwa aus dem Jahre 100 sein könne. In der Tat hat sich bei der Bildung der Evangelien vielfach ein ähnlicher Prozeß vollzogen, wie wir ihn sich zum zweiten Male bei den Auferstehungsgeschichten entwickeln sehen, in denen zuerst auch nur von kurzen visionären Gesichten die Rede war, die sich immer konkreter gestalteten und zu eigentlichen Geschichten wurden. So wandelt Jesus mit den Emmausjüngern über Land, so läßt er sich in Jerusalem von seinen Jüngern betasten und ißt vor ihren Augen Brot und Fisch, so verkehrt er schließlich 40 Tage hintereinander mit ihnen und belehrt sie über das Reich Gottes, um dann sichtbar von ihnen gen Himmel zu fahren [1]).

In ähnlicher Weise sind auch die Evangelien entstanden. Da erzählte man sich hier und da Wundergeschichten, die im Geheimen geschehen wären und vielleicht nur die vertrautesten Jünger Jesu miterlebt hätten, da las man immer mehr Einzelzüge seines Lebens aus dem Alten Testament als Erfüllungen der Schrift heraus, da legte man Jesu Sprüche und Gleichnisse in den Mund, durch die er sich als Messias bezeugte, oder deren Inhalt er als Messias legitimieren sollte. Biographisches Interesse war aber gar nicht vorhanden, auch nicht bei denen, die mit ihm gegessen und getrunken hatten.

Aber wie den Auferstehungsgeschichten, so liegen auch den Evangelien geschichtliche Erlebnisse zugrunde, an die sich ihre Erzählungen angeschlossen haben. Daß Jesus in Palästina gelebt hat, in Kapernaum aufgetreten und in Jerusalem gekreuzigt ist, daß er Jünger um sich gesammelt und das Reich Gottes verkündigt hat, das ergibt sich aus den Evangelien und ihrer

1) Vgl. mein demnächst erscheinendes Heft „Die Auferstehungsgeschichten des Neuen Testaments".

Digitized by Google

Bodenständigkeit in Palästina selbst[1]). Nur hilft uns das nicht viel zur Erkenntnis seiner geschichtlichen Persönlichkeit, deren Auffassung vielmehr immer subjektiv bleiben wird, wie die Leben-Jesu-Forschung ja genugsam zeigt.

Nicht nur, daß die Evangelien nichts menschlich-Persönliches von Jesus und seinem Verkehr mit seinen Jüngern und dem Volke zu erzählen wissen, sie vermögen uns auch sonst kein geschichtlich klares Bild von ihm und seiner Wirksamkeit zu geben. Es ist alles auf eine Fläche gezeichnet; man könnte die Geschichten fast alle beliebig vertauschen, ohne an dem Gesamtbilde etwas zu verändern, wie z. B. die Verlegung der „Tempelreinigung" vom Ende an den Anfang im Johannesevangelium beweist. Auch geographisch spielt alles bis zum Zuge nach Jerusalem in Kapernaum und einigen anderen Ortschaften Galiläas. Mag sein, daß am Ende der galiläischen Wirksamkeit „Fluchtwege" vor Herodes Antipas liegen. Gewiß ist das auch nicht. Gewiß ist vielmehr, daß Jesus bei Markus überall unstet und flüchtig erscheint. Der Jesus bei Markus hat eben seine Heimat nicht auf Erden, sondern im Himmel. Von da ist er „gekommen" oder „ausgegangen". Diese Anschauung liegt zugrunde, wenn sich Jesus in die Einsamkeit, in „wüste Stätten" oder auf „den Berg" zu Gott zurückzieht und von da wieder „herauskommt". Das ist sein eigentliches „Itinerar" bei Markus.

Man kann darum bis heute auch nicht sicher sagen, wo Jesus zu Hause war. Daß er in Bethlehem nicht geboren ist, steht ja wohl fest. Aber auch Nazareth ist nur vielleicht sein Heimatsort. Mark. 6 1 ff. ist eine späte und inhaltlich sehr wenig anschauliche Erzählung, die überdies Nazareth nicht nennt. Der Name steht nur Mark. 1 9 und kann dort Zutat sein, da er in den Parallelerzählungen fehlt. Für Markus ist Kapernaum der Mittelpunkt der Wirksamkeit Jesu. Dort sind auch nach 3 20 seine Angehörigen zu suchen. Nach Marcion, einem ketzerischen Theologen des 2. Jhdts. kam er dahin direkt vom Himmel. Auch daß Jesus dort im Hause des Petrus gewohnt habe, ist nur Vermutung der Ausleger. Nach Matth. 8 20 hatte der Menschensohn nicht, wo er sein Haupt hinlege.

Wie ein Fremdling weilt Jesus unter seinem Volk und seinen Jüngern; auch zu Mutter und Geschwistern steht er so, 3 31 ff. Niemand versteht ihn. Wer ist das? Was ist das für ein Mann? so fragen die Leute erstaunt. Mit Furcht und Schrecken erscheinen sie vor ihm erfüllt, und seine Jünger folgen ihm

1) Vgl. hierzu mein religionsgeschichtliches Volksbuch „Das fünfte Evangelium (das hl. Land)".

Digitized by Google

auch in dieser Stimmung auf seinem Wege nach Jerusalem, 10 32. Jesus ist sich auch dessen bewußt, ein Fremdling auf dieser Welt zu sein. „Wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?" So fragt er 9 19 seine Jünger. Und diese Frage setzt das Bewußtsein seiner himmlischen Heimat voraus.

In der Tat gehört auch der Jesus des Markusevangeliums nicht zu den Menschen, sondern zu Gott. Denn er besitzt absolute Gewalt (Vollmacht) über Natur- und Menschenwelt. Er kann ebenso den Baum verdorren lassen wie das Meer stillen; er kann ebenso auf dem Meere wandeln, wie sich in die himmlische Herrlichkeit vor seinen Jüngern verwandeln; er kann jede Krankheit heilen und Tote auferwecken. Er hat auch ein absolutes Wissen, nicht nur von dem Geheimnis des Himmelreichs und seiner Zukunft, sondern auch von seinem künftigen Leiden und Sterben bis in die kleinsten Einzelheiten Mark. 10 34.

Aber durch das lichte Gewand des Gottessohnes schimmert doch noch das härene des Propheten hindurch, als den ihn das Volk beurteilt und begrüßt hat, und als den ihn auch seine Jünger noch anfänglich beschrieben haben. Wie einer der alten Propheten, oder wie Johannes der Täufer ist Jesus aufgetreten, mit derselben Glut der Verkündigung vom nahen Gottesreiche und vom Kommen des Menschensohnes zum Gericht auf den Wolken des Himmels. Nur ließ er seinen Ruf nicht in der Wüste erschallen, sondern mitten im Volk von Galiläa und in Jerusalem. Auch, daß ihn seine Jünger Rabbi, d. h. Meister oder Lehrer, nannten, hat sich erhalten.

Freilich war die Art seiner „Lehre" nicht die der Schriftgelehrten, sondern „gewaltig", von göttlicher Vollmacht getragen, wie die der Propheten. Und der Inhalt seiner Lehre war nicht das Himmelreich, sondern die Aufforderung zur Sinnesänderung, zur inneren Vorbereitung auf das bevorstehende Gericht.

Jesus war nicht Asket, wie Johannes der Täufer; er forderte auch keine äußerliche Handlung, wie dieser die Taufe. Sein Bußruf zielte ganz auf die Gesinnung ab. Aber diese war nicht in erster Linie ethisch, als die der Liebe, gedacht, sondern religiös bestimmt, und forderte den heroischen Entschluß der unbeschränkten Selbstverleugnung und Hingabe an Gott und seine Sache. Die sich hieraus ergebenden Forderungen sind aber eben darum keineswegs eine aus eschatologischer Anschauung erwachsene „Interimsethik", sondern sie sind aus einer dua-

Digitized by Google

listischen, in der Sache selbst liegenden Grundstimmung hervorgegangen, die den Menschen vor das große Entweder — Oder stellt: Gott oder Mammon, Himmelreich oder Welt, Schätze sammeln im Himmel oder auf Erden, das Leben gewinnen oder verlieren. Gewiß war Jesus Eschatologiker, wie er auch Sozialist war, so weit das alle großen Propheten waren und sein müssen. Aber der Kern seiner Lehre und seines Handelns war nicht eschatologisch oder sozialistisch, sondern religiös.

Dieser Heroismus des grenzenlosen Gottvertrauens und der schrankenlosen Hingabe des Willens an Gott, der ihn beseelte, war auch das „Sonderliche", was Jesus von den Menschen verlangte. Nach diesem inneren Maßstabe hat er die Handlungen der Menschen bemessen und ihnen Gottes Lohn oder Strafe in Aussicht gestellt. Jesus hat den Lohngedanken in der Religion keineswegs aufgehoben; aber er hat ihn anders angewandt als die Juden. Der schuldbeladene Zöllner wird um seiner demütigen Gesinnung willen gerechtfertigt; der hochmütige Pharisäer geht trotz seiner guten Werke leer aus.

Aus diesem Heroismus der religiösen Gesinnung heraus hat nun Jesus auch den Kampf mit der Gesetzesreligion des Pharisäismus aufgenommen und auch heroisch bis zum Tode durchgeführt. Wir können diesen Kampf im einzelnen nicht mehr verfolgen. Als gewaltiges Zeichen desselben ragt vielleicht noch die Tempelreinigung in Jerusalem hervor. Sie hat das Schicksal Jesu besiegelt. Nicht der Anspruch auf die Messiaswürde hat ihn in den Tod geführt. Er wollte selbst der Menschensohn nicht sein, dessen unmittelbares Kommen zum Gericht er seinen Richtern vielleicht als letztes Wort vor Augen stellte. Mark. 14 62.

Er ist aber in den Herzen seiner Jünger zum Messias geworden. Sie haben ihn im Glauben als den Menschensohn selbst zum Richter seiner Sache gemacht. Das war an sich nichts so Absonderliches in jener gährenden und religiös so tiefbewegten Zeit.

Doch genügt es zur Erklärung des Tatbestandes nicht, auf den „Eindruck" der geschichtlichen Persönlichkeit Jesu hinzuweisen, der doch z. B. bei Paulus nicht vorlag und auch die schnelle Verbreitung des neuen Glaubens nicht zu erklären vermag. Es muß auch hier zu der geschichtlichen Einwirkung Jesu die religionsgeschichtliche Idee des für die Sünden seines Volkes leidenden und über den Tod triumphierenden Gottesknechtes hinzugetreten sein, dessen Bild auch der Darstellung der Evan-

Digitized by Google

gelien und den Petrusreden der Apostelgeschichte zugrunde liegt [1]).

Dieser Glaube war die — wenn auch vergängliche — Form für die unvergängliche Wahrheit, die durch ihn offenbar geworden ist: für die Wahrheit, daß die Vollendung der Religion und des menschlichen Wesens überhaupt in der Gotteskindschaft besteht. Deshalb mußte sich auch das Bild des apokalyptischen Menschensohnes in das des himmlischen Gottessohns umgestalten, das dann später seine dogmatische Ausprägung in der Lehre von der Gottmenschheit Christi gefunden hat.

Diese Lehre hat freilich nur symbolische Bedeutung. Die urbildliche Kraft kommt nicht ihr, sondern dem biblischen Christusbilde zu. Sie liegt aber weder in dem liberalen noch in einem anderen „Leben Jesu" als solchem, sondern vielmehr in der auf dem Geist Gottes beruhenden unlösbaren Vereinigung des geschichtlichen Jesus und des religionsgeschichtlichen Christus zur wirksamen Einheit des im Neuen Testament bezeugten Jesus Christus.

Die innere Wahrheit dieses Bildes kann nicht äußerlich bewiesen, sondern nur erlebt und im Glauben angeeignet werden. Sie spiegelt sich schon im Neuen Testament in den verschiedensten Strahlenbrechungen wider und wird sich auch in immer neuen Ausprägungen gestalten. denn „der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 2. Kor. 3 17".

---

1) Vgl. hierzu mein religionsgeschichtliches Volksbuch „Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und im Christentum".

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung. Der Plan dieser Schrift und der des Markusevangeliums . . . . . 3—6

A. Vorbereitung des Auftretens Jesu . 6—15

§ 1. Johannes der Täufer . . . . . 6—11
Mark. 1 1–8; Matth. 3 1–12; Luk. 3 1–20.

§ 2. Die Taufe Jesu . . . . . 11—13
Mark. 1 9–11; Matth. 3 13–17; Luk. 3 21–22.

§ 3. Die Versuchung Jesu . . . . . 13—15
Mark. 1 12–13; Matth. 4 1–11; Luk. 4 1–13.

B. Die galiläische Wirksamkeit Jesu . . 15—53

I. Jesus tritt in Galiläa auf . . . . . 15—20

§ 4. Gesamtübersicht 16
Mark. 1 14–15; Matth. 4 12–17; Luk. 4 14–15

§ 5. Die Berufung der ersten Jünger 17
Mark. 1 16–20; Matth. 4 18–22.

§ 6. Der erste Sabbat in Kapernaum . . . . . 17—20
Mark. 1 21–39; Matth. 7 28–29; 8 14–77; Luk. 4 31–44.

II. Jesus und seine Feinde . . . . . 20—29

§ 7. Die Heilung des Aussätzigen . . . . . 20—21
Mark. 1 40–45; Matth. 8 1–4; Luk. 5 12–16; (17 11–19).

§ 8. Die Sündenvergebung . . . . . 21—23
Mark. 2 1–12; Matth. 9 1–8; Luk. 5 17–26.

§ 9. Die Zöllner und Sünder . . . . . 23—24
Mark. 2 13–17; Matth. 9 9–13; Luk. 5 27–32.

§ 10. Das Fasten . . . . . 24—25
Mark. 2 18–22; Matth. 9 14–17; Luk. 5 33–39.

§ 11. Der Sabbat . . . . . 25—27
Mark. 2 23–3 6; Matth. 12 1–14; Luk. 6 1–11 Luk. 13 10–17; 14 1–6.

§ 12. Beelzebub . . . . . 27—28
Mark. 3 20–30; Math. 12 22–32; Luk. 11 14–23.

§ 13. Jesu Familie . . . . . 28—29
Mark. 3 31–35; Matth. 12 46–49; Luk. 8 19–21; 11 27–28.

Digitized by Google

Seite

III. Jesus und seine Gemeinde . . . . . 30—39
§ 14. Die Apostelwahl . . . . . 30—32
Mark. 3 13—19; Matth. 10 1—4; Luk. 6 12—16; 10 1—3.
§ 15. Der Seesturm . . . . . 32—33
Mark. 4 35—41; Matth. 8 23—37; Luk. 8 22—25.
§ 16. Das Meerwandeln . . . . . 33—34
Mark. 6 45—53; Matth. 14 22—33.
§ 17. Die Speisungsgeschichten . . . . . 34—37
Mark. 6 31—44; 8 1—10; Matth. 14 13—21; 15 32—39; Luk. 9 10—17.
§ 18. Die Kanaanitin . . . . . 37—38
Mark. 7 24—30; Matth. 15 21—28.
§ 19. Der Hauptmann von Kapernaum . . . . . 38—39
Matth. 8 5—13; Luk. 7 1—9 (13 28—30).

IV. Jesus als Wundertäter . . . . . 39—45
§ 20. Massenzulauf und Massenheilungen . . . . . 39—41
Mark. 1 32—34; 2 2; (15); 3 7—12; 3 20; 4 1; 5 21. 31; 6 31. 33. 54—56; 8 1; 9 14; 10 1; 1. 46.
§ 21. Der Besessene von Gerasa . . . . . 41—43
Mark. 5 1—20; Matth. 8 28—34; Luk. 8 26—39.
§ 22. Die Tochter des Jairus und das blutflüssige Weib 43—45
Mark. 5 21—43; Matth. 9 18—26; Luk. 8 40—56.

V. Jesus der Menschensohn . . . . . 45—53
§ 23. Das Petrusbekenntnis . . . . . 46—47
Mark. 8 27—9 1; Matth. 16 13—28; Luk. 9 18—27.
§ 24. Die Leidensverkündigungen . . . . . 47—49
Mark. 8 31—33; 9 30—32; 10 32—34; Matth. 16 21—23; 17 22—23; 20 7—19; Luk. 9 26—27; 43—45; 18 31—34.
§ 25. Die Bitte der Zebedaiden . . . . . 49—51
Mark. 10 35—45; Matth. 20 20—28; Luk. 22 24—27.
§ 26. Die Verklärung Jesu . . . . . 51—53
Mark. 9 2—13; Matth. 17 1—18; Luk. 9 28—36.

Schluß: Die geschichtliche Persönlichkeit Jesu . . . . 53—58

Literatur.

Zugrunde liegen vor allem die Kommentare zu den Synoptikern von H. J. Holtzmann, E. Klostermann, A. Loisy, Joh. Weiß und J. Wellhausen, dazu W. Wrede, Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. In der Uebersetzung bin ich oft Wellhausen gefolgt, mit dem ich mich auch sonst am meisten berührt und auseinandergesetzt habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064799917

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google